Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 83. Breslau, Donnerstag den 10. April **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Die in den §§. 9 und 19 der Verordnung für die Löschmannschaften in der Stadt enthaltene Vorschrift:

„daß die Löschmannschaften des 1sten Aufgebots mit einem Eimer an der Brandstelle erscheinen sollen"

ist seit einiger Zeit zum Nachtheil schneller Löschhilfe, von Vielen unbeachtet gelassen worden und wird daher mit dem Beifügen hierdurch in Erinnerung gebracht, daß gegen die sich ohne Eimer an der Brandstelle einfindenden Löschmannschaften die im §. 19 gedachter Verordnung angedrohte Geld= oder Gefängnißstrafe unausbleiblich festgesetzt und in Vollziehung gebracht werden wird. Breslau den 8. April 1845.

Das Königl. Polizei=Präsidium. Der Magistrat.

Allen denjenigen Wohlthätern und Wohlthäterinnen, welche das städtische Kranken=Hospital zu Allerheiligen auch im vergangenen Winter durch Zuwendung von Leinwand zu Charpie und Verbänden mildest unterstützt haben, fühlen wir uns gedrungen, zugleich im Namen der verpflegten armen Kranken den wärmsten Dank hiermie auszusprechen. Breslau den 3. April 1845.

Die Direktion des Kranken=Hospitals zu Allerheiligen.

Uebersicht der Nachrichten.

Landtags=Angelegenheiten.

Provinz Brandenburg.

Berlin, 6. April. (Voss. Z.) In der 27sten Plenarsitzung wurden zunächst drei Ausschuß=Gutachten verlesen: a) über den Antrag eines Magistrats wegen zu beschleunigender Publikation des neuen Wechselrechts und einer neuen Wechsel=Prozeß=Ordnung; b) über den Antrag desselben Magistrats wegen baldiger Errichtung von Handelsgerichten; c) über den Antrag eines ständischen Abgeordneten auf Revision der Handels=Gesetzgebung und Publikation eines Handels=Gesetzbuches. Die Versammlung beschloß nach dem Vorschlage des Ausschluffe diese drei eng mit einander zusammenhängenden Petitionen in ein an des Königs Majestät zu richtendes Immediat=Gesuch zusammenzufassen.

Provinz Sachsen.

Merseburg, 15. März. (Magd. Z.) Es wurden u. a. folgende Petitionen vorgetragen: A. Die Petition der Stadt Magdeburg auf Zulassung der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen; B. die Petition der Stadtverordneten zu Naumburg a) wegen unbeschränkter Zulassung der Stellvertreter zu den Stadtverordneten=Versammlungen, b) wegen Aufhebung der in der Allerhöchsten Cabinets=Ordre vom 19. April v. J ausgesprochenen Beschränkungen bei Veröffentlichung der Verhandlungen der Stadtverordneten durch den Druck, (der 3te Antrag dieser Petition wegen Abänderung des §. 48 der revidirten Städteordnung ist bereits früher vorgetragen.) C. Die Petition der Stadt Zeitz wegen Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen, event. wegen Zulassung der Stellvertreter zu denselben; D. die Petition mehrerer Einwohner zu Calbe, betreffend die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen; E. die Petition der Stadt Schönebeck wegen uneingeschränkter Veröffentlichung der Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten in rein städtischen Angelegenheiten. F. die Petition der Stadt Torgau, wegen Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen. Die Petitionen von Magdeburg, Calbe und von Torgau beantragen die uneingeschränkte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen, und führen die beiden ersteren Petitionen zur Begegnung des Einwandes: daß dieser Antrag, obschon er von dem 7ten Landtage einstimmig angenommen, doch von des Königs Majestät in dem Allerhöchsten Landtags=Abschiede vom 30. December 1843 bereits abgelehnt worden, an: daß seit diesem Bescheide, wegen Mangels der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen Bürger=Versammlungen entstanden seien, welche entweder durch Mitwirkung eines Magistrats= oder Stadtverordneten=Mitgliedes die städtischen Angelegenheiten zum Gegenstande ihrer Besprechung machten. Es liege klar zu Tage, daß diese Bürgerversammlungen aus dem lebhaften Wunsche nach Oeffentlichkeit hervorgegangen, daß sie aber gleichwohl die Vortheile der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen nicht ersetzten, weil nicht alle Stadtverordneten daran Theil nähmen und es immer auch noch außerdem von der tüchtigen und besonnenen Leitung einer solchen Versammlung, von der Auswahl des Stoffes und der Beschaffenheit des Vortrages abhänge, ob sie wirklich etwas Gutes bezwecken könnten. Die Petition der Stadt Zeitz beantragt principaliter ebenfalls die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen, jedoch zugleich bis zur Emanation des desfallsigen Gesetzes eine vorläufige Zusatz=Bestimmung zu dem Gesetze vom 19. April v. J., wonach wenigstens den Stellvertretern der Zutritt zu den Stadtverordneten=Versammlungen jederzeit freistehe. Die Petition von Naumburg enthält blos diesen letzten Antrag zugleich aber noch die Bitte: daß die in der Allerhöchsten Cabinets=Ordre vom 19. April v. J. ausgesprochenen Beschränkungen bei Veröffentlichung der Verhandlungen der Stadtverordneten durch den Druck, wonach sie a) von der Genehmigung des Magistrats, b) und daß bereits der Beschluß des Magistrats hinzugetreten sei, abhängig gemacht wird, aufgehoben werden möchten, mit welchem Antrage die Petition von Schönebeck, welche ebenfalls uneingeschränkte Veröffentlichung der Stadtverordneten=Verhandlungen wünscht, völlig übereinstimmt. Es mußten hiernach drei Fragen zur Erörterung gelangen: 1) über die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen im Allgemeinen, 2) über den freien Zutritt der Stellvertreter zu den Stadtverordneten=Versammlungen, 3) über die Aufhebung der Beschränkungen in der Allerhöchsten Cabinets=Ordre vom 19. April v. J., in Absicht der Veröffentlichung der Stadtverordneten=Verhandlungen durch den Druck. Nachdem über den ersten Punkt sehr lange und lebhafte Erörterungen stattgefunden hatten, beschloß die Provinzial=Ständeversammlung mit Ausnahme von 19 Stimmen, die Petition auf unbedingte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten=Versammlungen im Allgemeinen bei des Königs Majestät nicht zu befürworten. Bei der Abstimmung über den zweiten Punkt erklärten sich 24 Stimmen gegen die unbedingte Zulassung der Stellvertreter zu den Stadtverordneten=Versammlungen, und alle übrigen Stimmen dafür. Zur Befürwortung der Petition war daher die gesetzliche Stimmenzahl nicht vorhanden. Dagegen wurde der von einer Seite gemachte Vorschlag: des Königs Majestät zu bitten, die Zulassung der Stellvertreter zu den Stadtverordneten=Versammlungen als Zuhörer gesetzlich auszusprechen, sobald Magistrat und Stadtverordnete darüber einverstanden sind, und solches beantragen, von dem Landtage, mit Ausnahme von 8 Stimmen, angenommen. Hinsichtlich des Antrags auf Aufhebung der Beschränkungen in der Allerhöchsten Kabinets=Ordre vom 19. April v. J. wegen Veröffentlichung der Stadtverordneten=Verhandlungen durch den Druck, beschloß der Landtag einstimmig, da das Veröffentlichen erst nach völlig abgemachter Sache den Nutzen, daß man die Stimme und das Urtheil der Bürgerschaft vor dieser Beschlußnahme erfahren kann, ausschließt, alle spätere Veröffentlichung aber dem Gebiete der Geschichte anheimfällt, und als etwas Abgemachtes, Todtes, niemals das Interesse im hohen Grade, sondern in einzelnen Fällen Unzufriedenheit erregen kann; da aber nur der Magistrat die Zulässigkeit eines Artikels mit völliger Zuverlässigkeit zu beurtheilen vermag: „des Königs Majestät um Allerhöchste Genehmigung zu bitten: daß auch die Verhandlungen der Stadtverordneten vor abgemachter Sache mit Zustimmung des Magistrats durch den Druck bekannt gemacht werden dürfen."

Provinz Posen.

Posen. (Pos. Z.) Abendsitzung vom 13. März. In der Abendsitzung wurden einige Petitionen an des Königs Majestät in der Reinschrift verlesen, richtig befunden und vollzogen. Die Bemerkungen einiger Mitglieder über die Fassung der Petitionen und anderer vom Landtage ausgehenden Schriften gaben Veranlassung, das in dieser Beziehung von der Versammlung bisher beobachtete Verfahren in Erwägung zu ziehen. Das Bedürfniß veränderter Bestimmungen hierüber wurde allgemein anerkannt, sowohl aus Rücksicht auf die, den Secretairen zu gewährende Erleichterung, welche unerachtet der größten Anstrengung den Arbeiten kaum zu genügen vermögen, als auch aus Rücksicht darauf, um die Berathungen und anderweiten Geschäfte des Landtages zu fördern. Die Debatte endete mit der Versicherung eines städtischen Abgeordneten, daß er mit Zusätzen zu der Geschäftsordnung sich beschäftige, oder vielmehr an der Vervollständigung der Geschäftsordnung arbeite, und das Ergebniß der Arbeit seiner Zeit vorlegen werde. (Die Sitzung wurde vertagt.)

Posen, 14. März. (Pos. Z.) 22ste Sitzung. Die Ständeversammlung setzt die Berathung der eingegangenen Petitionen fort. Der erste Ausschuß berichtet über drei Anträge: eines ritterschaftlichen Abgeordneten, zweier städtischen Abgeordneten und des Gutsbesitzers Grafen Carl Czarnecki, betreffend die Errichtung einer Universität in der Stadt Posen. Nachdem die vom Ausschusse vorgelegte, an Se. Majestät einzureichende Petition verlesen worden war, welche den Antrag enthält: Se. Majestät wollen zur einstigen Verwirklichung des Wunsches, eine vollständige Universität zu erhalten, durch die Errichtung zweier Fakultäten, einer theologischen und einer philosophisch=kameralistischen, den Grund legen, wurde derselben von keiner Seite widersprochen, sie vielmehr einstimmig genehmigt. Fürst Radziwill, Inhaber einer Virilstimme, erbittet sich das Wort, um der Versammlung zu sagen, daß wichtige, anderweitige Berufs=, Familien= und persönliche Angelegenheiten ihn veranlaßten, schon jetzt aus dem Landtage zu scheiden. Er spricht die Gefühle des Dankes und der Rührung aus für die Gesinnungen, welche die Versammlung im Andenken an seine verewigten Eltern gegeben, und welche er überall im Großherzogthum herrschend gefunden habe. Hierauf erstattete der zweite Ausschuß Bericht über sechs Petitionen, nämlich über die Petition eines städtischen Abgeordneten wegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Kriminalverfahrens, die Petition eines ritterschaftlichen Abgeordneten wegen Oeffentlichkeit des Kriminal=Verfahrens und Einsetzung von Geschwornen=Gerichten, die Petition der Stadt Miloslaw wegen Veröffentlichung der Landtags=Verhandlungen und Veröffentlichung der Rechnungen über die Verwaltung der Institute zu Kosten und zu Owinsk, die Petition zweier städtischen Abgeordneten wegen Nennung der Namen der Abgeordneten in den gedruckten Landtags=Verhandlungen, die Petition derselben Abgeordneten wegen Gewährung der Oeffentlichkeit der Berathungen und Verhandlungen der Stadtverordneten=Versammlungen in den Städten, deren Behörden sie wünschen und die Petition gleichfalls derselben Abgeordneten wegen Oeffentlichkeit für die Verhandlungen der Landtage und aller Versammlungen, welche amtlich allgemeine Landes=Angelegenheiten, oder Angelegenheiten der Kirche und der Kommunen zu berathen haben. Die Versammlung einigte sich zuvörderst in dem Beschlusse, dem Antrage auf Oeffentlichkeit des Civil= und Kriminalverfahrens keine Folge zu geben. Demnächst beschloß sie mit 40 gegen 3 Stimmen, eine Petition wegen Verstattung der Oeffentlichkeit für die Versammlungen der Stadtverordneten in den Städten, deren Behörden sie wünschen, an Se. Maj. zu richten und in derselben des fortdauernden Wunsches zu erwähnen, auch für die Versammlungen der Kreis= und Landtage und aller Versammlungen, welche amtlich allgemeine Landesangelegenheiten oder Angelegenheiten der Kirche und der Kommunen zu berathen haben, die Oeffentlichkeit verstattet zu erhalten. Ferner beschloß die Versammlung mit 31 gegen 13 Stimmen, Se. Majestät zu bitten, verstatten zu wollen, daß in

den zu druckenden Landtagsverhandlungen die Namen der an den Debatten Theil nehmenden Abgeordneten gedruckt werden dürfen; endlich aber wurde genehmigt, daß jährlich kurze Verwaltungsberichte und Auszüge aus den Jahresrechnungen der Correctionsanstalt zu Kosten, der Irren-Heilanstalt zu Owinsk und des Taubstummen-Instituts zu Posen von den ständischen Verwaltungs-Commissionen gedruckt und als Beilagen der Amtsblätter veröffentlicht werden. Die ständischen Commissionen sollen den königl. Landtags-Commissarius um Veröffentlichung der von ihnen abzufassenden Berichte und Rechnungsauszüge in der bezeichneten Weise ersuchen. Der zweite Ausschuß berichtet ferner über eine **Petition**, in welcher 4 bäuerliche Abgeordnete den Antrag stellen, daß der **Stand der Landgemeinden** sowohl auf dem Landtage, wie auch auf den Kreistagen nach der Zahl seiner Wahlberechtigten, oder, wenn auch nur in dem bisherigen Verhältnisse, jedoch doppelt vertreten werde. Der Ausschuß, mit Ausnahme einer Stimme, erklärt sich für die Petition, weil die bisherige Vertretung sich auf das Eigenthum an Grund und Boden basire und anzunehmen sei, daß die bäuerlichen Besitzungen bedeutend größer seien, als die Rittergüter. Er schlägt vor, Se. Majestät zu bitten, die Zahl der Abgeordneten aus dem Stande der Landgemeinden nach Verhältniß des Grundbesitzes nicht allein auf den Land-, sondern auch auf den Kreistagen vermehren zu wollen. Nach einer längeren Discussion wurde auf den Antrag eines ritterschaftlichen Abgeordneten folgende Frage zur Abstimmung gebracht: Soll gebeten werden, daß künftig nur die Hälfte des gegenwärtig zur Ausübung des Wahlrechts im Stande der Landgemeinden erforderlichen Grundbesitzes als genügend erachtet werde, daß künftig die Wahlen im Stande der Landgemeinden unter die Leitung der Kreis-Deputirten gestellt werden, daß den Wählern in diesem Stande gestattet werde, auch Vertreter, welche nicht diesem Stande angehören, ohne Rücksicht auf Grundbesitz zu wählen, mit Ausschluß jedoch der Beamten, und soll nur unter Voraussetzung der Gewährung dieser Anträge zugleich gebeten werden, dann die Zahl der Abgeordneten des Standes der Landgemeinden nach dem Verhältnisse des Grundbesitzes nicht allein auf den Landtagen, sondern auch auf den Kreistagen zu vermehren? Die Versammlung beschloß mit 40 gegen 4 Stimmen, diese Anträge in einer Petition Sr. Majestät vorzutragen.

Posen, 7. April. (Pos. Z.) Gestern hat unser Landtag seine Schluß-Sitzung gehalten.

Rhein-Provinz.

Koblenz, 2. April. (Rh. B.) Heute Nachmittags 5 Uhr ist der achte rheinische Provinzial-Landtag durch den Landtags-Commissarius, Ober-Präsidenten v. Schaper, in herkömmlicher Weise geschlossen worden.

Inland.

† **Berlin**, 6. April. — Der Gütertransport, welcher auf der Anhaltschen Bahn wegen des unsichern Zustandes der Elbbrücke während des hohen Wasserstandes auf einige Tage unterbrochen werden mußte, wird heute oder morgen wieder seinen regelmäßigen Verlauf nehmen; es sind sehr bedeutende Waarenmassen in Wittenberg und an den benachbarten Orten aufgespeichert, die ihre Abführung nach Leipzig zur Messe erwarten. Die Personen-Beförderung auf derselben Bahn war im Ganzen nur etwa einen Tag unterbrochen; wurde aber sodann dadurch hergestellt, daß man für die beiden durch die Elbe getrennten Bahnstrecken zwei gesonderte Personenzüge einrichtete, die man dadurch vermittelte, daß die Personen jene Brücke zu Fuß passirten. — Es ist kürzlich den Eisenbahn-Direktionen innerhalb unsers Staats von Seiten des Kriegs-Ministeriums die Aufgabe gestellt worden, bei der künftigen Anschaffung von Packwagen darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieselben auch zur Transportirung von Kavallerie und Artillerie geeignet wären. Ob die Eisenbahn-Gesellschaften zur Uebernahme eines solchen Servituts angehalten werden dürfen, wollen wir hier nicht untersuchen; jedenfalls scheint es Aufgabe des Staats zu sein, für das Material zu sorgen, welches er in außerordentlichen Fällen bei Benutzung der Eisenbahnen nöthig haben möchte. — Eine andere Aufgabe, die man kürzlich von Staatswegen den Eisenbahn-Direktionen zur Ausführung vorgelegt hat, betrifft die Erleuchtung der Personenwagen bei den Abendfahrten. Obgleich diese Einrichtung bei den Postwagen nicht stattfindet, so hatten verschiedene Eisenbahn-Direktionen, wie versichert wird, jene zur Bequemlichkeit des Publikums dienende Erleuchtung einzuführen schon die geeigneten Verabredungen und Vereinbarungen getroffen. Es wäre in der That wünschenswerth, daß sie sich durch die ihnen gewordene Vorschrift von Regierungswegen nicht bestimmen ließen, auf das durch die Post gegebene Vorbild sich zu berufen, und etwa den schon längere Zeit angeregten Plan wieder aufgäben. — Die Bestimmung der meisten Eisenbahn-Reglements, daß für jedes Pfund verloren gegangenen Gepäckes von der Direktion ein Thaler vergütigt wird, ist neulich als unstatthaft und mit den sonst bestehenden Gesetzen unvereinbar von der Behörde bezeichnet worden. Da sich jene Bestimmung nun aber durch mehrjährige Erfahrung auf den verschiedenen Eisenbahnen als praktisch bewährt hat, so hofft man, daß es bei derselben auch für die Zukunft sein Bewenden haben wird. — Der schon früher in öffentlichen Blättern angedeutete Plan, hiesigen Orts einen sogenannten Volksrath ins Leben treten zu lassen, ist gegenwärtig seiner Ausführung ziemlich nahe gerückt. Ein demnächst in den Berliner Zeitungen mitzutheilender Aufruf enthält darüber das Nähere. Der Plan besteht bekanntlich darin, eine Expedition zu eröffnen, wo den Armen der Arbeiterklassen unentgeltlich Rath und Belehrung ertheilt werden soll. Eine solche Einrichtung zu bespötteln, wie es schon hin und wieder geschehen, ist freilich sehr wohlfeil; schwieriger dagegen ihre Bedeutsamkeit und mögliche Wirkung zu erfassen und dazu beizutragen, daß dieselbe eine Entwicklung erreicht, wie wir sie bei andern Völkern schon vorhanden sehen.

△ **Berlin**, 7. April. — Die heutige Post bringt Ihnen die Bestätigung der gestern angedeuteten Katastrophe für die schweizerischen Verhältnisse. Das Treffen bei Luzern, wo die Vertheidiger der Jesuiten 600 Mann getödtet und 3 Mann verloren haben wollen, wird Epoche machen in den Annalen der Reaction. Von beiden Seiten hat man tapfer gefochten; auf der einen Seite planlos, geleitet von einem in sich zwiespaltigen Comité; auf der andern Seite unter einem erprobten Feldherrn, unterstützt von verschiedenen Kabinetten und Höfen, wie das gestern auseinandergesetzt worden. Die Folgen der Ereignisse liegen ziemlich auf der Hand, und die Energie, welche namentlich viele katholische Höfe für die in Rede stehende Angelegenheit unter großen Opfern an den Tag gelegt, beweist hinlänglich, daß es sich um sehr ernste Momente für Mitteleuropa und für Deutschland handelt. Die gegenwärtige Organisation und Handhabung der Tagsatzung hat durch jene Ereignisse in der öffentlichen Meinung einen schweren Stoß erhalten, und auch die schweizerischen Cantonal-Regierungen zeigen sich in ihrer ganzen Hilflosigkeit. Indeß der Kanonendonner des Bürger- und Religionskrieges ringsum hallt, bemühen sich die Regierungen und die Tagsatzung, beruhigend zu wirken. Phrasen und hinkende Redensarten sind ein schlechtes Heilpflaster auf Kanonen! — Wie zu erwarten stand, hat der Herr Minister des Innern die Uebersiedlung der Luxemburger Zeitung nach der Rheinprovinz abgelehnt. Aus der in dieser Angelegenheit gepflogenen Correspondenz ersieht man, daß Herr Gregoire, Redacteur jener Zeitung und literarisches Faktotum des Herrn Laurent, Oberst-Lieutenant a. D. ist. — Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten soll sich sehr emsig mit den Personalien derjenigen beschäftigen, die für die deutsch-katholische Angelegenheit aufgetreten sind. Man schließt mit Recht daraus, daß etwas im Werke sei, was die staatliche Constituirung der deutsch-katholischen Gemeinden betrifft. — Ihre Maj. die Königin wird nächsten Donnerstag zurückerwartet; Se. Maj. wird bis zum 13ten d. M. in Potsdam residiren. — Die Nachricht eines süddeutschen Blattes, daß unsere Regierung nicht abgeneigt sei, die gegenwärtige spanische Regierung anzuerkennen, wird namentlich in Schlesien willkommen sein, wo für den Transport von Leinwand nach Spanien sich sehr günstige Chancen eröffnen. Man erzählt sich hier, daß namentlich Herr Präsident Rönne lichtvoll die Vortheile auseinandergesetzt hat, welche den diesseitigen Staaten aus einer Handelsverbindung mit Spanien erwachsen möchten. Irren wir nicht, so war der Transport schlesischer Linnen nach den südamerikanischen Kolonien sehr bedeutend, so lange dieselben von dem Mutterlande sich noch nicht losgerissen hatten. — Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland wird um 14 Tage früher als ihr Gemahl hier anlangen. — Aus Königsberg berichtet man, daß die unangenehmen Conflicte, in welche der Dr. Rupp bekanntlich wieder gekommen war, ausgeglichen seien. In Folge eines ärztlichen Attestes hatte Dr. Jacoby noch keinen Termin abgehalten. — Herr Polizei-Direktor Duncker, der von einer Augen-Entzündung befallen war, geht wieder seiner Genesung entgegen. — Auf dem Petriplatze wird ein neuer Circus errichtet werden, indem der alte vor dem brandenburger Thore baufällig ist; Herr Lamprecht wird den Bau leiten. Bekanntlich hatte man schon früher boshafterweise die Bemerkung gemacht, daß in Berlin die Schauspielhäuser sich neben Kirchen befinden; und auf dem Polizeiplatze stand früher auch eine Kirche. — Die Andeutung des Rhein. Beob., daß eine vielfach besprochene Verfügung, die Privatdozenten betreffend, gar nicht von dem Herrn Minister erlassen sei, bestätigt sich vollkommen, da in der That jenes Aktenstück, vermöge des büreaukratischen Geschäftsganges, vom Direktor in jenem Ministerio den Betheiligten insinuirt wurde. — Die Richtstätte für Berlin, die bekanntlich bisher in Spandau war, soll nach Moabit in die Nähe des dort neuerbauten Zuchthauses verlegt werden. — Ronge wird erst zum 20sten d. M. wieder hier erwartet; die deutsch-katholische Gemeinde hieselbst hält jetzt alle Sonntage gottesdienstliche Versammlungen. — Es verdient als charakteristisch hervorgehoben zu werden, daß hier am Orte zur bevorstehenden Ziehung der Lotterie kein Loos mehr zu haben ist. — Der zum Professor ernannte Dr. Gneist ist bekanntlich ein beredter Vertheidiger des Instituts der Geschwornen. — Parallel mit bekannten Bestrebungen in Breslau ist auch unter den hiesigen Juden eine Reformrichtung aufgetaucht, die literarisch eben soviel Interesse erregt, wie sie, unter den hier obwaltenden Umständen, in der Wirklichkeit spurlos verschwinden wird. Wenigstens will der hiesige Gemeindevorstand von derartigen Bestrebungen Nichts wissen. — In den hiesigen Zeitungen wird die Post aufgefordert, für Berlin ein passenderes Passagierzimmer zu arrangiren. Hiermit wird der Wunsch vieler Reisenden ausgesprochen, die sich von jeher darüber gewundert haben, in der Residenz ein so ungenügend eingerichtetes Passagierzimmer zu finden. — Die Direktion der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn zeigt an, daß von heute an wieder alle fahrplanmäßigen Personen- und Güterzüge in beiden Richtungen gehen werden.

(Spen. Z.) Sicherem Vernehmen nach ist in der letzten Stadtverordneten-Versammlung die Sache der deutsch-katholischen Gemeinde Berlins mehrfach zur Sprache gekommen. Es sind verschiedene Petitionen zu Gunsten derselben eingegangen und es ist namentlich auch ein Antrag der Gemeinde selbst gemacht worden. Die Meinung der Mehrzahl soll eine durchaus günstige gewesen sein, und man versichert, daß höchst vortheilhafte Beschlüsse, sowohl wegen Bewilligung der Klosterkirche zum Gottesdienst, als auch wegen eines Friedhofs und Unterstützung zur Besoldung eines Geistlichen gefaßt seien. Nicht minder heißt es, daß die Versammlung auch in Absicht der förmlichen Anerkennung Schritte beschlossen habe. Aus guter Quelle können wir melden, daß am 5ten d. M. noch ein ganz besonders günstiger Beschluß zum Besten der deutsch-katholischen Gemeinde gefaßt ist und daß in Folge dessen bald sehr wesentliche Summen herbeigeschafft sein werden.

(Köln. Z.) Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß bald nach Beendigung der provinzialständischen Versammlungen die Ausschüsse hier in der Landes-Hauptstadt sich versammeln sollen, um bei wichtigen Gesetzen und Reformen gehört zu werden. Es scheint jedoch bis jetzt, daß dieses Gerücht nur eine Folge anderer Gerüchte ist, welche sich immer noch nicht ganz zufrieden geben können. Man hat, nachdem der 9te Februar vorübergegangen, den 22. Mai als den Tag der Erwartungen aufgestellt und knüpft eben so vage Hoffnungen an diesen, wie es mit jenem der Fall war.

Frankfurt a. O., 6. April. (Spen. Z.) Gestern ist hier das von der Synode in Leipzig festgestellte deutsch-katholische Glaubensbekenntniß von einer Anzahl Katholiken der verschiedensten Stände angenommen und unterzeichnet worden, und bei dem hier herrschenden frischen und aufgeklärten Geiste werden diesem Beispiele gewiß bald Viele folgen, um so mehr, als das kirchliche Bedürfniß gesichert ist.

Danzig, 5. April. (Danz. Z.) Nach dem Berichte eines Reisenden ist zwischen Graudenz und Gruppe auf der Weichsel die Post nebst zweien Passagieren, welche eben von einer Hochzeit zurückkehrten, verunglückt. Man hatte die Pakete in ein Boot geworfen, welches zum Theil über Eis dem andern Ufer zugeschoben und dann ins freie Wasser herabgelassen wurde; mag es nun sein, daß im Boote die Last ungleich vertheilt, oder der Stoß der eilig Einspringenden zu heftig war — das Boot schlägt um und 5 Personen, so wie die Postpakete werden ein Raub der starken Strömung.

Nach heute eingegangener Benachrichtigung wird Hr. Pfarrer **Czerski** am 8ten d. in Thorn, an einem Wochentage, je nachdem der Uebergang über die Weichsel möglich ist, in Marienburg, am 13ten hier in Danzig und am 16ten in preuß. Stargardt mit den deutsch-katholischen Gemeinden Gottesdienst halten und ihnen das Abendmahl spenden.

Königsberg, den 2. April. — Das heutige Amtsblatt enthält den Erlaß, daß die Kreis- und Spezialkassen die eingegangenen stark beschädigten Kassenanweisungen nicht mehr verausgaben, sondern dieselben bei den Zahlungen an die Regierungs-Hauptkasse abführen sollen.

Posen, 3. April. (D. A. Z.) Unser Erzbischof, Hr. v. Przyluski, hat vorgestern den Homagialeid in die Hände des Oberpräsidenten Hrn. v. Beurmann abgelegt; seine feierliche Einweihung als Erzbischof wird jedoch erst nach einigen Wochen statthaben.

Düsseldorf, 5. April. (D. Z.) Am 31. März hat sich in Dortmund eine deutsch-katholische Gemeinde gebildet.

Coblenz, 4. April. (F. J.) Nach der Rhein- u. Mosel-Zeitung sind gestern Pfarrer Licht von Leigen und Prof. Gildemeister von hier, wo sie zusammentrafen, abgereist.

Köln, 1. April. (Elbf. Z.) Wie thätig hier die Ultramontanen sind, um jede Ritze zu verstopfen, durch welche von Außen Licht in Köln fallen könne, beweist die Uebereinkunft, welche die hiesigen Buchhändler unter sich geschlossen haben. Sie haben sich das Wort gegeben, keine Schriften gegen Rom und zu Gunsten der neuen Bewegung auf dem religiösen Gebiete zu verlegen oder zu verkaufen. Hr. Professor Dieringer, der daran verzweifelt, seine Gegner mit Gründen zu widerlegen, hat diese Vereinbarung zu Stande gebracht; es ist eine Maßregel, welche dem Erfindungsgeiste der Com-

nission des Index librorum prohibitorum in Rom alle Ehre machen würde.

Köln, 4. April. — Mehrere ehemalige Offiziere der Armee haben den Gedanken gefaßt, einen Verein zu gründen, der es sich zum Zweck setzt, verabschiedeten Offizieren ohne Vermögen zu ihrem weiteren Fortkommen im Vaterlande an die Hand zu gehen und so viel wie möglich zu ihrem passenden Unterkommen selbst Sorge zu tragen.

Elberfeld, 30. März. — Die Redaction der Elb. Ztg. ist wie der Rh. Beobachter, höchst unzufrieden mit dem Beschlusse des Landtags, daß Hr. Du Mont in Köln die Lantagsverhandlungen drucken und den Redactionen der andern rheinischen Blätter gegen Ersatz der Kosten für Papier und Druck mittheilen soll. Sie spricht ihren Unwillen über diese Einrichrung in einem längern Artikel aus und schließt mit folgender Erklärung: 1) Die „Elb. Ztg." wird nicht in das gewünschte Verhältniß zur „Kölner Ztg." treten. Ehe sie es zugiebt, daß die Oeffentlichkeit einer der wichtigsten Angelegenheit der Rheinprovinzen monopolisirt wird, bekämpft sie lieber den Hrn. Du Mont und den Landtag. Dieß ist ihr Grundsatz und von ihm wird sie nicht weichen. Sie ist überzeugt, daß der freidenkende Theil der Rheinprovinz ihrem Verfahren Beifall schenken werde. 2) Sie wird die Verhandungen aus der „Kölner Zeitung" abdrucken, so oft es ihr beliebt. Da sie eben so große, wenn nicht größere Fabrikationskräfte besitzt, als die „Köln. Ztg.", so wird der Zeitunterschied in der Mittheilung kaum 8 Stunden betragen. 3) Sie ist nicht abgeneigt, die Verhandlungen des Landtags zu kritisiren, das ist ihr Recht, es giebt kein Gesetz, welches dieß ihr verbietet. In dem Falle sie also nicht gesonnen ist, die ganzen Protokolle mitzutheilen, wird sie ihren Lesern das Wichtigere in Form einer Beurtheilung geben und dieß erlaubt wieder das Gesetz. Der hohe Landtag will die Preßfreiheit, wohl, er soll zum wenigsten von uns eine freie Beurtheilung haben. Wir hoffen, daß unser Entschluß bei den andern Redactionen der rheinischen Blätter Aufnahme finden werde. Einstimmigkeit allein kann hier dem Hrn. D. ein unübersteigliches Hinderniß zur Erwirkung jenes Monopols in den Weg werfen. Sicher wird die öffentliche Meinung der Rheinprovinz uns bei diesem Kampfe gegen das Monopol unterstützen. Auf jeden Fall wollen wir den Kampf versuchen.

Bielefeld, 30. März. (Aach. Z.) Die hier zwischen Bürgern und Militair seit dem Vorfall am Charfreitag herrschende Spannung konnte dadurch nicht gehoben werden, daß der Lieutenant Windel noch immer auf freiem Fuße ist. Am ersten Osterfeiertage erschien er noch als Offizier du jour bei der Parade; den folgenden Tag erhielt er Urlaub, seine Familie in Minden zu besuchen, war aber bereits am 25sten zurück, um von dem nach Bielefeld von Münster berufenen Auditeur Strathmann vernommen zu werden. Der von Windel verwundete Buchhändler Helmich hat mehrere Tage in der größten Lebensgefahr geschwebt, und den Tag nach der Verwundung verzweifelte sein Arzt an der Möglichkeit einer Genesung. Die Schädelwunde war 3½ Zoll lang, ½ Zoll breit, von beträchtlicher Tiefe und mit Substanzverlust verbunden. Der Blutverlust war sehr erschöpfend. Es freut mich, die Mittheilung machen zu können, daß der Zustand des Kranken sich jetzt gebessert hat.

Aus der Provinz Sachsen, 29. März. (Aach. Z.) In Naumburg erscheint bei dem Buchhändler Ed. Zimmermann unter dem Namen „der politische Katechismus" eine Monatsschrift, die außer der neuesten Geschichte politische Fragen und Antworten enthält und unter Anderem auch die neuesten für das Volk wichtigen Gesetze Preußens und der übrigen Deutschen Bundesstaaten mittheilt.

Deutschland.

*† Leipzig, 6. April. — Gestern feierte die deutschkatholische Kirche in Ronges Person einen Triumpf, wie er selten einer Person oder einem Ereignisse hier zu Theil geworden ist. Nachdem sich Tausende drei Tage lang vergebens an der Aula gedrängt hatten, fand gestern der zweite Gottesdienst im gewöhnlichen Versammlungslokale, dem Betsaale der Bürgerschule (dem Sitzungssaale der Stadtverordneten), statt. Obgleich zwei Tage angekündigt war, daß nur die Betheiligten Zutritt finden könnten, wurde das Gedränge am Eingange doch lebensgefährlich und viele Mitglieder der Gemeinde konnten den Saal nicht erreichen, weil sie die dichtgeschaarten drängenden Massen nicht zu durchdringen vermochten. Dagegen kamen so viel Personen in den Saal und dessen Gallerie, als diese Räume zu fassen vermochten und gewiß niemals war eine solche Anzahl Menschen dort zusammen gequetscht, als gestern. Als Ronge ankam, wurde er von der Volksmasse, die auf dem weiten Platze versammelt war, mit dem donnerndsten Lebehoch begrüßt, und, trotz der allgemeinen Bereitwilligkeit, ihm Raum zu machen, war er kaum im Stande den Eingang zu erreichen. Wie seine schlichte liebenswürdige Persönlichkeit, so gewann ihm auch seine priesterliche Art und Weise, besonders seine anspruchslose aber durchdachte und ergreifende Predigt, alle Herzen. Der Gottesdienst war wirklich erbauend, erhebend und belehrend, er machte den tiefsten Eindruck und gewann der Sache Anhänger, die gewiß früher ihre Gegner waren. Eine große Anzahl empfing wieder das heilige Abendmahl, dessen Einleitung besonders die Gemüther mächtig bewegte. Als der Gottesdienst beendet war und Ronge den Saal verließ, war nicht allein der untere Raum, sondern alle Straßen von der Bürgerschule bis zur Stadt Rom waren dicht von Menschen bedeckt, der Wagen mußte im langsamsten Schritte fahren und der Jubelruf nahm kein Ende, bis Ronge eingetreten war; an der Thür des Hotels richtete er noch eine herzliche Danksagung an die Menge. Auch Rob. Blum, der neben Ronge im Wagen saß, erhielt manch herzliches Zeichen der Zustimmung. Nachmittags um 4 Uhr fuhr Ronge nach Dresden, wo heute der erste Gottesdienst gehalten wird, und abermals war Straße, Promenade und Bahnhof dicht mit Menschen bedeckt, die im jubelnsten Lebehoch von ihm Abschied nahmen. Der gestrige Tag war ein wirkliches Seitenstück zu der berühmten Lutherpredigt in Leipzig, wo alle Fenster von der hörbegierigen Menge ausgehoben oder zertrümmert wurden, um das Gotteswort von ihm hören zu können. Die Fenster vermochte man gestern nicht zu ersteigen, aber die Menge hörte geduldig auf den Ton des Gesanges, der schwach und dumpf zu ihr drang. Wir sind begierig, ob unsere Regierung dieser entschieden und jubelnd ausgesprochenen Volksmeinung gegenüber noch immer in ihrer Stellung beharrt, die jede Meinungsäußerung ängstlich meidet; die hiesige Gemeinde hat jetzt noch keine Antwort auf ihr Gesuch um eine Kirche für das Osterfest!! Heute Morgen war das erste Begräbniß der Gemeinde: der einzige hier lebende Italiener welcher Mitglied derselben geworden war, Joseph della Porta, war gestorben und die ganze Gemeinde folgte ihm auf dem letzten Erdenwege. Abermals waren Tausende auf dem schönen uud weiten Gottesacker versammelt. Nach erhebendem Gesange hielt Rob. Blum die Grabrede, die mit wahrhafter Todtenstille aufgenommen wurde und den tiefsten Eindruck machte; wenig Blicke waren thränenleer geblieben und nach der Beerdigung drängten sich die Massen theilnehmend um den Redner; besonders für die sehr zahlreichen Fremden war er ein Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit. Diese beiden Tage haben der deutsch-katholischen Kirche mehr gewonnen, als sonst Monate; Blums Rede, welche die Absichten, die Stellung, das Ziel und die wahrscheinliche Zukunft der deutschen Kirche zum Inhalte hatte, bildet in diesem Augenblicke fast den einzigen Gegenstand der Unterhaltung und man glaubt wahrlich in einer umgewandelten Welt zu leben, wenn man mitten im vollsten materiellen Treiben der Messe die Leute nur mit diesem Gegenstande beschäftigt sieht.

Leipzig, 5. April. (Magd. Z.) Es heißt, daß die Regierung die Propositionen der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie schwerlich annehmen werde, sondern der Dresden-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, die auf leichtere Bedingungen die Dresden-Prager Bahn bis an die Sächsische Grenze übernehmen will, sie überlassen werde.

(Magd. Z.) Die Engländer sind in dieser Messe hier zahlreicher als in andern Ostermessen und die erwarteten Levantiner sind auch nun da. In allen Artikeln von Bedeutung hat sich die Debitentenzahl ausländischer Produkte eben so vermehrt, als diejenige der Fabrikanten des Preußischen Zollvereins. Es muß schon viel verkauft worden sein, da so viele Güter wieder abgegangen sind.

Dresden, 5. April. (Magd. Z.) Die Königin von Preußen ist gestern Abend 7 Uhr hier angekommen und im königlichen Residenzschloß abgestiegen. Der Besuch gilt diesmal besonders der hohen Wöchnerin, Prinzessin Johann, der Zwillingsschwester ihrer Majestät. Der König von Preußen soll in einigen Tagen hier erwartet werden. — Am 4. Abends 6 Uhr ist das Dampfschiff Bohemia zum ersten Male in diesem Jahre hier angekommen. Fürst Pückler-Muskau ist hier; auch hat Gräfin Ida Hahn-Hahn auf einige Zeit ihren Aufenthalt in Dresden genommen. Die Brücke, an derem eingestürzten Pfeiler mit Eifer gearbeitet wird, ist den Fußgängern ganz und dem leichten Fuhrwerke unter gewissen Bedingungen frei gegeben worden.

†* Dresden, 5. April. — Gestern Abend 7 Uhr hielt der hiesige Verein der Katholiken zu Besprechung christlicher Angelegenheiten seine siebente Versammlung. Nachdem Professor Wigard dieselbe mit einem Gebete eröffnet hatte, stellte er den Anwesenden Kaplan Kerbler vor, welcher von Allen hierauf aufs Herzlichste begrüßt ward. K. dankte diesem freudigen Empfange und hielt hiernach eine längere Rede, worin er u. A. die frohe Zuversicht aussprach: „Das deutsche Volk werde, wo immer deutsche Männer- und Frauenherzen schlügen, für die heilige Sache unserer Zeit, für Gott streiten, für Recht und Wahrheit, für alles Hohe und Hehre." Von sich selbst sprach er: „Ein treuer, redlicher Sinn wohne in ihm, der in der Zeit der That mehr gelte, als die Wissenschaft, und die Zeit und Wahrheit werde lehren, daß er das Vertrauen der Gegenwärtigen verdiene. Sein Wahlspruch sei: „Gott und mein deutsches Vaterland!" denn seine Sache sei die des deutschen Volkes." Nach Beendigung dieser Rede wurde die Registrande verlesen. Die vom 17. März bis 4. April eingesandten Gaben betrugen circa 300 Rthlr. Hierauf ward die von den Ministern Wintersheim und Falkenstein unterzeichnete, an Wigard gerichtete — der angeblich im Auftrage eines Vereines den Recurs eingereicht habe — Ablehnungsschrift des Recurses vorgetragen. Es war schon allgemein bekannt, daß die Regierung den Recurs (gegen das Verbot der Oeffentlichkeit der Versammlungen ꝛc.) verwerfen werde, und darum erregten auch die für jene Verwerfung angegebenen Gründe kein großes Erstaunen. Hauptsächlich war in jener Schrift eine Erklärung des §. 32 unserer Verfassungsurkunde, wonach „jedem Landeseinwohner völlige Gewissensfreiheit und in dem bisherigen oder dem künftig gesetzlich festzusetzenden Maaße Schutz in der Gottesverehrung seines Glaubens" zugesichert wird, versucht, und darauf vorzüglich die Ansprüche der römisch-katholischen Geistlichkeit gestützt worden, die man in ihren Rechten unterstützen und schützen müsse. Auch hatte man nicht unterlassen, die Milde und Duldsamkeit der Regierung besonders hervorzuheben. Leider wollte man aber in den bisherigen Verfügungen der Staatsbehörden wenig von dieser Toleranz finden, und der Beschluß, „deshalb Beschwerde bei der Ständeversammlung einzureichen" ward einstimmig ausgesprochen. Das Gesuch um Gestattung des Gottesdienstes war ebenfalls durch einen vom Cultusminister v. Wintersheim unterzeichneten Erlaß entschieden abgelehnt worden; das dem beigefügte Bedauern konnte unter diesen Verhältnissen weder wohlmeinend noch aufrichtig erscheinen und man gestand sich offen, daß es besser gewesen sein würde, derartige Beileidsbezeugungen ganz zu unterlassen. Auch wieder einmal ein Schmähbrief, dessen Verfasser sich mit „Marie" unterzeichnet hatte und welcher an den Vorstand adressirt war, ward vorgelesen, nach diesem ein Schreiben von der deutsch-katholischen Gemeinde zu Hildesheim an die hiesige Gemeinde. Darauf ward der Eingang von mehreren Geschenken, als einer schönen Bibel, mehreren Wachskerzen und Broschüren bekannt gemacht. Auch erhielt der Verein ungeachtet der schlimmen Aussichten neuen Zuwachs, indem 13 Personen (zur Hälfte Frauen) das Glaubensbekenntniß unterzeichneten. Der von dem Vorsitzenden W. hierauf mit kräftiger, erhobener Stimme vorgetragene und von ihm für den Verein verfaßte Brief an die römisch-katholische Geistlichkeit, worin der Papst als akatholisch erklärt, demselben feierlich abgesagt, die Rechte und Ansprüche an das Kirchengut aber vorbehalten wurden, fand ungetheilten Beifall. Obschon das Gesuch um Gestattung des Gottesdienstes rund abgeschlagen worden war, so beschloß man doch einmüthig, da man Gott mehr, als den Menschen gehorchen müsse, da bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten der Trost der Religion um so unentbehrlicher sei, zu nächstem Sonntage einen Gottesdienst zu halten und insgesammt die Verantwortung dafür zu übernehmen. Endlich beschloß man noch, daß bei Taufen die ganze Gemeinde Pathenstelle vertreten, das Aufgebot in der protestantischen Kirche, die Trauungen durch deutsch-katholische Priester vollzogen werden sollten. Geldbeiträge für Gemeindezwecke sollten freiwillig gestellt werden, die Bewilligungsperiode auf drei Jahre festgesetzt sein.

†* Dresden, 6. April. — Vor Eröffnung des Gottesdienstes trat der Vorsitzende vor die Gemeinde mit der Frage: „ob sie mit ihrem Vorstande die Verantwortlichkeit für die heutige Feier übernehmen wolle? da nur Einigkeit ihr Kraft geben werde, äußerem Drucke zu widerstehen. Einstimmiges, lautes Ja beantwortete diese, so wie die folgende Frage: „ob die Versammelten wollten, daß Ronge und Kerbler den Gottesdienst abhalten sollten?" Hierauf eröffnete Kerbler den Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des heil. Geistes, worauf die Gemeinde mit „Amen" antwortete und unter Begleitung von Blasinstrumenten, einem Positiv und einem Sängerchor ein einleitendes Lied anstimmte. Sodann sprach der Priester das Sündenbekenntniß — confiteor — und kyrie, dem, als die Gemeinde respondirt, ein religiöses Lied folgte, welches der Männergesangverein Orpheus ausführte. Nach dem Gloria, einem von Ronge gesprochenen Gebete und dem Verlesen der Epistel und des Evangelium, die mit Gesängen wechselten, begann Kaplan Kerbler die Predigt, deren Hauptthema „die endliche Vereinigung aller Confessionen, ein Hirt mit einer Heerde" behandelte. „Das Volk müsse bauen, nicht allein die Mächtigen, nicht die Weisen. Die neue Gemeinde wolle Gewissensfreiheit, religiöse Wahrheit, Verbrüderung, Gesittigung, Eintracht. Ganz Deutschland verlange Religionsfreiheit und Einheit, und es müsse bald die Zeit kommen, wo es nicht mehr heißen werde: hier Papst, hier Luther, hier Calvin, sondern wo es nur Brüder in Christo geben werde. — Der Predigt folgte wiederum ein von dem Männergesangvereine gesungenes Lied, und als nach diesem Ronge das Glaubensbekenntniß gesprochen (credo), ertönte von 4 Männerstimmen das Sanctus, während dessen die, welche das Abendmahl genießen wollten, sich dem Altare näherten. Hierauf bestieg Ronge die Kan-

zel und sprach mit den Eingangsworten: „mich hat sehr verlangt, mit Euch das Osterlamm zu essen" in einfacher, herzerhebender Weise über das Abendmahl und pries diesen Tag als den ersten, der ihr das lange vorenthaltene Recht, das Abendmahl zu genießen, wie Christus es eingesetzt, wiedergebe. Sodann sprach er ein Stück aus der Passion mit den Eingangsworten des Abendmahles, und theilte dann nebst Kaplan Kerbler, während die Worte gesungen wurden: „O du Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, gieb uns den Frieden" das Abendmahl in beiderlei Gestalt den Gemeindemitgliedern aus. Ein Gebet (pater noster), ein Schlußgesang und der von Ronge gesprochene Segen schlossen diesen ersten Gottesdienst, der von Anfang bis Ende in würdiger Ruhe gehalten, den erhebendsten, tiefsten Eindruck auf alle Anwesenden machte, und die Mitglieder der Gemeinde, welche so lange schon des Zuspruchs und der Tröstungen der Religion entbehrt hatte, mit frischem Muthe stärkte und zu freudiger Ertragung aller Schickungen, welche noch über sie verhängt werden mögen, begeisterte. Auch ward heute zum erstenmale hier ein Kind in dem gereinigten Glauben getauft, wobei die ganze Gemeinde Pathenstelle vertrat. Zum Schlusse trat Ronge nochmals vor die Versammelten und ermahnte sie festzuhalten und auszuharren, ohne Kampf sei kein Sieg, und kein Sieg sei ohne Opfer erkämpft worden, der Gemeinde der Hauptstadt Sachsens stehe es vor Allem zu, den andern Städten und Ortschaften des sächsischen Vaterlandes voranzuleuchten in Glaubenstreue und unerschütterlichem Muthe bei Gefahren, welche hier und dort die Einzelnen, wie das Ganze bedräueten. — Endlich haben sich die Gewässer aus den Straßen Dresdens wieder verlaufen und der Verkehr ist fast allgemein, außer auf der Elbbrücke, welche schweres Fuhrwerk noch nicht passiren darf, wiederhergestellt. Der Schaden, welcher viele Einwohner Dresdens durch diese bis hieher unerhörte Ueberschwemmung getroffen hat, ist ein sehr beträchtlicher; einzelne Gewerbtreibende sind dadurch total ruinirt. Es ist daher sehr wünschenswerth, daß die von hiesiger Kreisdirection zu Bildung von Hülfscomités erlassenen Aufrufe Anklang finden mögen; indeß ist öffentlich erst von einem Männergesangverein, dem Liederkranze, durch ein Concert, welches dieser mit dem Musikchore des Leibregiments gab, eine Sammlung veranstaltet worden, die leider nur gegen hundert Thaler eingebracht hat, was wir um so mehr bedauern, als gerade dieses Concert das beste war, welches wir seit lange hier in Dresden von einem Männergesangvereine gehört haben.

Dresden, 31. März. (L. Z.) Se. Majestät haben dem Geh. Rath Dr. Friedrich Albert von Langenn zu Bezeigung Allerhöchster Zufriedenheit mit der Vollführung des ihm vor zehn Jahren ertheilten, nunmehr erledigten Auftrags der besondern Leitung und Erziehung des Prinzen Albert den Charakter eines Wirklichen Geheimen Raths und das Comthurkreuz des Civilverdienstordens verliehen. Gleichzeitig hat der König dahin Bestimmung getroffen, daß derselbe, vom 1sten künftigen Monats an, an den Berathungen im Gesammtministerium Theil nehme und zugleich als Direktor im Justizministerium fungire. (Vgl. uns. gestr. Z.)

Freiburg, 1. April. — Der hiesige Erzbischof hat dem Prof. der historischen Hülfswissenschaften an der hiesigen Universität (nicht der katholischen Theologie), Dr. Schreiber, folgendes Antwortschreiben übersendet: „Euer Wohlgeboren! Als Antwort auf Ihre Erklärung, datirt: Ostertag, aber erst gestern empfangen, kann ich nur mein Mitleiden ausdrücken, daß Sie zu Ihrem eigenen Unheil zu der völlig principienlosen neu entstehenden Secte übergetreten, mit dem Wunsche, der barmherzige Gott wolle Ihnen Gnade schenken, daß Sie zu besserer Einsicht für Ihr Seelenheil gelangen. Weiteres vorbehaltend. Freiburg, 31. März 1845. Hermann, Erzbischof."

Frankfurt, 3. April. (F. J.) Boden's Schrift über den Weidigschen Prozeß ist hier bei Gustav Oehler erschienen und heute ausgegeben worden. Sie führt den Titel: „Ueber den Untersuchungsprozeß gegen Pfarrer Weidig. Eine Streitschrift wider den großherzogl. hessischen Hofgerichtsrath und Dr. juris F. Nöllner in Gießen", und vertheidigt zugleich Weidig und die großherzogl. hess. Gerichte. Die Schonung in Bezug auf Kurhessen zeigt sich besonders in der Vorrede, denn diese ist dem Datum nach abgefaßt, als Jordan schon gegen Kaution freigelassen war.

Luxemburg, 29. März. (Luxemb. Ztg.) Die Petition mehrer Bürger Trier's wegen Verlegung der Luxemburger Zeitung nach Trier, ist durch das nachstehende Schreiben des Oberpräsidenten, Hrn. v. Schaper, abschläglich beschieden worden: „Im Auftrage des Hrn. Ministers des Innern Excellenz beehre ich mich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu benachrichtigen, daß die von Ihnen erbetene Concession zu Herausgabe einer Zeitung zu Trier unter dem Titel: „Trier-Luxemburger Zeitung," nicht ertheilt werden kann, weil das Bedürfniß einer Vermehrung der politischen Blätter in der Rheinprovinz nicht anzuerkennen ist. Koblenz, den 25. März 1845. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Schaper. — An den Oberstlieutenant a. D. Herrn Ernst Gregoire Hochwohlgeboren zu Trier."

Oesterreich.

† **Wien**, 5. April. — Die in öffentlichen Blättern mehr besprochene Beschwerde der niederösterreichischen Stände wegen Beschränkung in dem Gebrauche ihres Lesezimmers scheint durch ein gestern zu Stande gekommenes gegenseitiges Verständniß zwischen dem Landmarschall und den Ständen beigelegt, indem der Landmarschall nur verlangte, daß er von künftigen Zusammenkünften der Stände in größerer Zahl ebenfalls in Kenntniß gesetzt werde, welche Forderung in dem Reglement vollkommen begründet ist und auch angenommen wurde. — Der kk. Präsidial-Bundestags-Gesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, trifft Vorbereitungen, Wien zu verlassen, um sich auf seinen Posten nach Frankfurt a./M. zurückzubegeben. — Der franz. Botschafter, Graf Flauhaut, ist am 2ten von hier in Urlaub nach Paris abgereist. Die schon erwähnten Zweifel hinsichtlich seiner Rückkehr auf den hiesigen Posten erhalten sich. — Wie ich höre, hat Se. Maj. der Kaiser durch ein eigenes Handbillet verboten, daß in hierländigen Zeitungen und Druckschriften den neuerlichst in Deutschland gebildeten Separatisten-Vereinen der Name „deutsch-katholische Kirche" beigelegt werde. — Der hohe Wasserstand der Donau hat seit meinem letzten Schreiben die Ufer überschritten und an der Stockerauer Bahn auf mehrere Klafter den Damm demolirt, auch hier eine Unterbrechung des Verkehrs herbeigeführt. die jedoch nur 2 Tage dauerte. Seit gestern ist das Wasser um mehr als einen Schuh gefallen, und man hofft sonach vor größerem Schaden bewahrt zu bleiben. Indessen ist der Wasserstand noch lange nicht der Art, daß die Dampfschiffe unsere Brücken passiren könnten, um auch auf der Strecke zwischen Linz und Wien ihre Fahrten zu beginnen. Zwischen hier und Pesth ist die Dampfschiff-Verbindung in regelmäßigem Gange. — Die in Arvaer Comitat in Ungarn seit einiger Zeit schon herrschenden Hungersnoth erstreckt sich neuern Berichten zufolge nun auch auf das Zipser Comitat und droht im nördlichen Ungarn noch weiter um sich zu greifen. — Heute ist endlich die Hälfte der rückständigen 6 Posten aus Frankfurt, Paris ꝛc. ꝛc. hier eingetroffen. — Die hiesige protestantische Gemeinde, deren im Innern der Stadt gehöriges Bethaus für die Zahl ihrer Bekenner lange schon zu klein ist, hat von der Regierung die Bewilligung zum Bau eines neuen zweiten Bethauses außer der Stadt erhalten, zu welchem einer der würdigsten Vorsteher dieser Gemeine in der Vorstadt Gumpendorf vor Jahren schon den Grund angekauft hat.

Wien, 6. April. — Se. k. k. Majestät haben auf den eingelangten Bericht über die verheerende Ueberschwemmung in Prag und den Umgegenden zur Unterstützung der dadurch hart bedrängten ärmeren Klasse der Einwohner die Summe von Vierzig Tausend Gulden Conv.-M. allergnädigst bewilligt, und dieselbe unverzüglich zur Disposition Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Stephan, Landes-Chefs von Böhmen, zumitteln zu lassen geruht.

□ **Aus Böhmen**, Anfangs April. — Es wird die Schlesier sehr interessiren, daß auf kaiserl. Spezialbefehl die Kurorte in Böhmen durch Eisenbahnen verbunden werden, die auf Staatskosten angelegt werden. Die Baupläne sind bereits in Wien genehmigt worden; man hofft, daß Teplitz und Karlsbad noch mehr gewinnen werden. — In Folge strenger Befehle sind die ins Böhmische übersetzten Schriften deutsch-katholischer Tendenz confiscirt worden, und einzelne Personen, welche jene Bücher verbreiteten, sehen Untersuchungen entgegen. An der böhmisch-sächsischen Grenze, wo bekanntlich auch protestantische Elemente sich geltend machten, ist Ronge ein gefeierter Name.

Triest, 24. März. (M. J.) Lord Seaton hat zu Anfang März das Parlament der Jonischen Inseln eröffnet. Man ersieht aus seiner Rede, daß die im vorigen Jahre in der Gerechtigkeitspflege eingeführten Reformen mit öffentlicher Gerichtsbarkeit bereits die besten Früchte getragen haben. Weitere Verbesserungen in dieser Beziehung so wie Gesetze über Besteuerung, den öffentlichen Unterricht u. s. werden angekündigt. — Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß neue Veränderungen in der Verwaltung bevorstehen. In Albanien sind wieder Unruhen ausgebrochen; der in Konstantinopel verweilende Reschid Pascha, Obergeneral der Armee in Albanien, ist deshalb eiligst dahin zurückgekehrt. Auch in Macedonien herrscht wieder eine große Gährung.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 27. März. (A. Z.) Das Zusammentreten des Zollvereins-Congresses in Karlsruhe macht auch bei uns einen angenehmen Eindruck — denn wir hoffen als Resultat desselben auch Gutes für unser Ländchen, welches die Produkte und Fabrikate aller Länder ohne Zoll zuläßt. Unsere Produkte bestehen besonders in Steinkohlen, Alaun und Zink. Während engl. Steinkohlen gegen einen sehr geringen Zoll in den Vereinsländern zugelassen werden, unterliegen die unsrigen an der preußischen Grenze einem dem Verbot gleichkommenden Zoll, und unser Alaun wird mit 1⅓ Thlr. der Centner zur Consumtion versteuert. Sehr drückend aber erscheint es besonders, daß unser Zink, der jetzt in Breslau 6 Thlr. der Centner wert) ist, beim Transito durch die Vereinsstaaten mit ½ Thlr. der Ctr., also etwa 8 pCt. Durchgangszoll, belastet wird — obgleich jene Länder ohnehin schon den Frachtlohn von etwa 1 Fl. C.-M. profitiren. Wird unser Wunsch, obige Sätze billig und freundnachbarlichst ermäßigt zu sehen, diesmal in Erfüllung gehen?

Frankreich.

Paris, 2. April. — Die Pairskammer hat gestern ihr eigenes Werk wieder zerstört. Nachdem sie in Folge weit ausgesponnener und lebhafter Debatten über die Vorschläge ihrer Commission, welche an die Stelle der Proposition Daru gekommen waren, ein ganzes System von Präventivmaßregeln gegen das Börsespiel in Eisenbahn-Actien votirt hatte und nun zur endlichen Abstimmung über das vielfach amendirte Gesetzproject geschritten werden mußte, ergab sich eine Majorität von 35 Stimmen (86 gegen 51) für die Verwerfung. Es bleibt somit vorerst mit der Agiotage beim Herkommen. Alle Versuche der Gesetzgebung, diesem Uebel zu steuern, müssen verunglücken, weil der Speculationsgeist und die Sucht, schnell reich zu werden, sich nicht ohne gewaltsame Eingriffe in den Mechanismus des Geschäftslebens hemmen lassen. Die Herren Pairs sind nach achttägigen unfruchtbaren Debatten zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wenn sie überhaupt Eisenbahnen haben wollen, das Börsespiel mit Promessen nicht gehindert werden darf.

Die kaum geöffneten Lehrcourse der Rechtsschule zu Toulouse mußten am 29. März wieder geschlossen werden, weil die Studenten in Auflehnung gegen die Professoren sind. Es sollen ernstliche Maßregeln ergriffen werden, Ordnung und Disciplin herzustellen.

Die Befestigungen von Paris, deren Inpopularität von Tag zu Tag steigt, werden nun auch fortwährend durch ähnliche Vertheidigungsanstalten im Innern von Paris ergänzt und vervollständigt; so hat man in der großen Allee der elysäischen Felder den Bau einer großen Wache in der Art eines Blockhauses mit Schießscharten begonnen, wie man bereits eine ähnliche auf dem Bastilleplatz errichtet hat. Die Kavallerie-Kaserne auf dem Quai d'Orsay hat neun eiserne Thorflügel erhalten; die Cölestiner-Caserne wird ebenfalls mit hohen Mauern und Schießscharten befestigt. Es scheint, daß man während der Regentschaft ernste Unruhen in Paris befürchtet und daher seine Vorsichtsmaßregeln trifft. — Die Einschiffungen nach Algier dauern fort.

⁂ **Paris**, 2. April. — Die Bureaux der Deputirtenkammer haben heute die Commission zur Prüfung des Gesetzvorschlags wegen der Bewaffnung der Pariser Befestigungen ernannt. Bei der dabei stattgehabten Diskussion nahmen nach und nach sämmtliche Mitglieder des Kabinets das Wort. Das Ministerium erhielt eine Majorität von 32 Stimmen. Unter den 9 ernannten Commissairen hat die Regierung bereits 7 auf ihrer Seite. Die 2 Opponenten sind der General Leydet und Hr. Vineau. Herr Thiers, auf den Aller Augen gerichtet sind, hat keinen bessern Ausweg gewußt, als heute gar nicht in seinem Büreau zu erscheinen. Man sieht hierin einen Beweis eines entschiedenen Zwiespaltes zwischen der Linken und der von Herrn Thiers repräsentirten Fraction in Betreff dieser wichtigen Frage. Die Herren Lamartine, Odillon-Barrot und Tocqueville, welche das Project bekämpft hatten, haben vergeblich gesucht, in die Commission gewählt zu werden. In der neulich erschienenen Broschüre Oui et Non (Ja und Nein) wird behauptet, daß sich kein Volk so leicht mit leeren Worten leiten und täuschen lasse als das französische. Herr Guizot scheint einen Beleg dazu geliefert zu haben, als er in der Debatte seinen Einfluß auf die Wahl der Commission mit folgender Bemerkung unterstützen zu müssen glaubte: „Es sind zwar alle Maaßregeln der Regierung für den Frieden berechnet, aber gerade deshalb muß man jetzt den moralischen Effect zu vervollständigen suchen, den Frankreich in Europa durch die Befestigung von Paris

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 83 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 10. April 1845.

(Fortsetzung.)

hervorbringen wollte. Deshalb muß dieses Befestigungs-System nicht auf halbem Wege stehen bleiben; wenn es nicht wie „eine Scheide ohne Schwert" erscheinen soll. Die Bewaffnung der Pariser Befestigungen bezwecken weit weniger, zum Krieg herauszufordern, als vielmehr ihn zu vermeiden. Aber zu diesem Zweck muß sie vollständig erscheinen. — Die Leichenfeierlichkeiten bei dem Begräbniß des verstorbenen Akademikers, Alexander Soumet, haben heut mit großem Pompe stattgefunden. Unter den Leidtragenden bemerkte man Villemain, Victor Hugo, Dupatz, Ancelot, St. Marc-Girardin, Emile Deschamps, Alexander Dumas, Alfred de Vigny, Watout, d'Houdatot, Anatole de Montesquieu u. s. w. Eine Abtheilung eines Linien-Regiments begleitete den Zug und mehrere Reden wurden auf dem Montmartre-Kirchhofe gehalten.

Spanien.

Madrid, 27. März. — Es verlautet, der Plan der verhafteten Conspiratoren sei gewesen, die Minister zu ermorden; ja es soll sogar auf das Leben der Königin abgesehen gewesen sein. — Umlaufenden Gerüchten zufolge wäre man noch einem zweiten Complot, und zwar einem carlistischen, auf die Spur gekommen; es sollen mehrere Arrestationen stattgefunden haben.

Von Bayonne aus wird unterm 30. März der Nachricht von dem vorgeblichen carlistischen Pronunciamento zu Berga aufs bestimmteste widersprochen.

Niederlande.

*** Haag, 1. April. — Die Regierung ist mit der Majorität der Kammer einverstanden, daß ein Schutz-System bereits so lange als Norm existirt habe, daß es endlich zum Bedürfniß geworden, und daß es nicht gerathen sei, sich so ohne Weiteres davon loszumachen; zumal da eben dieses Schutz-System die wahre Basis der Gesetzgebung fast aller derjenigen Staaten sei, mit denen die Niederlande in merkantilischem Verkehr ständen. Zudem sei es auch durchaus nicht erwiesen, daß die practische Anwendung dieses Schutzsystems der Gesammtheit beschwerlich fiele.

Schweiz.

Basel, 4. April (Schw. Bl.)] — Der Kriegszug der Luzerner Flüchtlinge und der Freischaaren aus den Nachbar-Cantonen gegen Luzern, hat wirklich stattgefunden, aber noch kläglicher geendet, als der erstere. Am 31sten erließen die Flüchtlinge eine Proclamation, worin sie schwuren, entweder die Verfassung des Cantons gegen die an ihr verübte Gewaltthat zu schützen, oder im Kampf für die höchsten Güter des Lebens, für Freiheit und Vaterland, zu Grunde zu gehen. Die Armee der Flüchtlinge und Freischaaren ist nun freilich zu Grunde gegangen. Der Aufbruch zum Einfall in den Canton erfolgte in der Nacht zum 31. März, nachdem man noch 2000 Laib Brod, 14 Centner Fleisch und 15 Saum Wein, welche die Stadt Aarau gespendet, verzehrt hatte, und es nahmen, außer den Flüchtlingen, die sich selbst 400 Mann stark angaben, Freiwillige aus Zürich, Basel, Stadt und Land, Aargau, Solothurn, Bern, Neuchatel, Freiburg und Waadt Theil. Man marschirte in 3 Abtheilungen von Hetwyl, im Canton Bern, Zofingen, im Canton Aargau, und Knönau, im Canton Zürich, in den Canton ein. Die Schaaren waren gut bewaffnet, hatten Geschütz und schienen voller Eifer für ihre Sache zu sein, nur bildeten sie keine disciplinirte Macht und dieser Umstand ward, den disciplinirten Truppen gegenüber, ihr Verderben. Der Zweck war, die Regierung in Luzern zu zwingen, die Jesuiten zu vertreiben und dann die Herstellung der Ordnung der Tagsatzung zu überlassen. Die meisten Theilnehmer an dem Zuge waren Katholiken. Nun hieß es gleich Anfangs, daß die Luzerner Truppen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen übergegangen seien, indeß der hinkende Bote oder vielmehr eine Menge sehr schnell laufender Boten kamen nach und brachten sehr unerwartete Nachrichten mit. In Luzern hatte man sich für solches Unternehmen wohl vorgesehen und die Truppen einberufen. Auch waren die Hülfstruppen aus dem Unterwalden und aus Zug, von 900 bis 1000 Mann angelangt. Am 31. Nachmittags um 4 Uhr wurde in Luzern Generalmarsch geschlagen; die Truppen rückten aus, die Bürgergarde trat unter das Gewehr und etwa um 6 Uhr vernahm man Kanonendonner. Die Freischaaren und Flüchtlinge waren auf die bekannte Emmenbrücke angerückt, und dort und beim Gütsch (einer waldigen Anhöhe) entspann sich Abends der Kampf. Der erste Kanonenschuß der Luzerner tödtete einen Fahnenträger. Die Freischaaren überschritten die Brücke und nahmen bei Sonnenuntergang den Gütsch, welchen sie besetzten, die Hauptmasse postirte sich in einem Defilé, das nach Luzern hinabgeht und wartete hier auf das Commando zum Sturm. Warum dieser Befehl ausblieb, ist nicht genau ermittelt; genug die von dem vierzehnstündigen Marsche angegriffene Freischaar wartete zwei Stunden; unter den Truppen hieß es, man capitulire in Luzern. So ward es finstere Nacht. Da plötzlich begann ein Kleingewehrfeuer auf das Defilé, in welchem die Freischaaren standen. Das Corps gerieth in Verwirrung, die Anführer waren nicht zu finden, man zog sich zurück oder man floh. Die Schützen auf den Höhen wußten nicht, was Freund und Feind war und schossen auf ihre eigene Leute. Einzelne Compagnieen hielten noch Morgens um 5 Uhr Stand, andere waren bereits Abends um 10 Uhr geflohen. Die Berner, Basellandschaftler und Aargauer machten noch einen ziemlich geordneten Rückzug auf Ryßwyl und beschossen bei Büttisholz das Bataillon Schobiger aus zwei Geschützen. Von dort bis an die Grenze wurde diese Colonne nur noch vom Landsturm verfolgt, der viel feuerte, aber wenig traf. Von den übrigen Freischaaren wußte man gar nicht, wo sie geblieben waren, denn sie schienen nach allen Richtungen auseinander gestoben zu sein. In Luzern verlief diese Kriegsnacht ziemlich unruhig. Ein Theil der Truppen kehrte schon Abends mit 24 Gefangenen zurück. Um halb 7 Uhr Morgens hatten die Unterwaldner einen Ausfall aus der Stadt gemacht, mußten aber zurückflüchten, bald darauf entschieden aber die Luzerner Kanonen die Sache. Die Freischaaren wurden von der Emmenbrücke vertrieben und wer die Flucht am Abend verspätet hatte, suchte das Verlorne am Morgen einzuholen. Genug in dieser einen Nacht begann der Kampf und wurde er entschieden. Einen ordentlichen Kriegsbericht über solches Ereigniß wird man wahrscheinlich niemals erhalten. Die Luzerner Staatszeitung enthält jedoch einen wenig zuverlässigen vom 1. April, in welchem es nach Mittheilung der eben angegebenen Thatsachen weiter heißt: „Bei anbrechender Nacht vom 31. März auf den 1. April wurde das Gefecht von beiden Seiten eingestellt, um dasselbe auf den die Stadt umgebenden Höhen heute Morgen fortzusetzen. Diesen Morgen ist der Feind in dieser Gegend gänzlich zersprengt worden; 600 Freischärler bezahlten ihren Frevel mit dem Leben (??); viele Führer und Gemeine wurden gefangen und werden mit großer Beute an Waffen, Pferden, Kanonen und Wagen jeden Augenblick eingebracht. Die von Ob- und Nidwalden gestern eingerückten Contingente, ungefähr 900 Mann, leisteten an der Emmenbrücke Wunder der Tapferkeit, würdig der Thaten ihrer tapfern Voraltern. Diese kühnen Schaaren betraten die Stadt und marschirten sogleich gegen den Feind, der auch sofort im blutigen Kampf überwunden wurde. Abends 9 Uhr rückten ein Bataillon und eine Scharfschützen-Compagnie von Zug ein, die auch sogleich mit dem männlichsten Muth an den Gefechten in den heutigen Frühstunden Theil nahmen. Morgens 2 Uhr brachte ein Dampfboot ein Bataillon und zwei Scharfschützen-Compagnieen von Uri. Auch diese wollten die Lorbeeren des Sieges theilen, die sie sich durch Zernichtung des letzten Restes der Freischaaren auf dem Sonnenberg reichlich erwarben." Hiermit ist aber nun der Lärm noch nicht zu Ende. Jetzt durchkreuzen sich Gerüchte der wunderlichsten Art und setzen Alles in Schrecken. Es heißt, die Luzerner hätten die eingebrachten Gefangenen mit Schlägen wie das Vieh geknebelt und umgebracht. Es seien 8 Kanonen, mehrere Pulverwagen ꝛc. erobert worden, und die Stadt liege voller Verwundeten; noch mehr, die siegenden Luzerner sollen im Begriff sein in den Canton Aargau einzumarschiren; das ganze Land läutet Sturm. Es hieß, der ehemalige Reg.-R. Baumann sei todt, der Arzt Knobel verwundet und gefangen. Die Regierung des Aargaus hat Expresse nach Zürich gesandt und um bewaffnete Hilfe gebeten. Sechs Bataillone Infanterie, 2 Comp. Scharfschützen und 1 Comp. Cavallerie sollen aufgeboten werden. Zürich, Baselstadt, Graubündten, St. Gallen, Thurgau, Neuchatel, jedes soll ein Bataillon Infanterie senden, Zürich und Graubündten Scharfschützen. Wie weit werden Freund und Feind gelaufen sein, bis die Graubündtner Scharfschützen anlangen können. Der Vorort hat die Stände eingeladen, in beruhigendem Sinne zu wirken, er hofft, durch seine Maßregeln dem Bürgerkrieg sofort Einhalt zu thun. Die Regierung des Aargau hat ihre eigenen Truppen in die alten Klosterbezirke gesandt, wo die Gemeinden Brenngarten und Muri den Gehorsam verweigern. Alles läuft durch einander; Solothurner, welche als Hilfsgenossen der Flüchtlinge gegen Luzern zogen, werden plötzlich als Feinde im Aargau angemeldet. In Aarburg hat man die Drahtbrücke abgetragen, die Kaufläden geschlossen; Frauen und Kinder flüchten, wohin, wußte niemand und wahrscheinlich die Flüchtlinge selbst nicht. Wir übergehen die unzähligen weitern Gerüchte und erwähnen nur, daß angeblich die Führer der Freischaaren, namentlich der Oberst Rothplez mit seinem ganzen Stabe vor dem Kampf bei Luzern in Gefangenschaft gerathen sein sollen. In Basel sind in der Nacht zum 1. April Spuren von Brandstiftung entdeckt worden. Die provisorische Station der Eisenbahn ging auch wirklich in Feuer auf. Stadt Basel hat seine Bürgergarde unter die Waffen gerufen.

Die Doctoren Imhof, Streckeisen und Georg Scherb sind heute mit einem Schreiben des Herrn Amtsbürgermeisters an den Schultheiß von Luzern abgereist, um dort ihre chirurgische Hülfe anzubieten; Dr. C. Burckhardt wird ihnen noch heute nachfolgen. Dr. Emil von Speyr ist zu gleichem Zwecke nach Liestal gegangen. — In den nächsten französischen Dörfern sollen Truppen angesagt sein.

Aarau, 2. April. (Fr. J.) Am meisten soll bei dem Unternehmen gegen Luzern Baselland gelitten haben. Es waren 600 Zuzüger Basellandschäftler und immer die vordersten. Das Unglück für diese armen Opfer ist groß, doch weit größer noch für die unglücklichen Liberalen des Kantons Luzern. Nicht nur die armen Flüchtlinge, die diesen Versuch zur Heimkehr gewagt, werden sich in Tod oder Kerker und ihre Familien an den Bettelstab gebracht sehen, sondern auf Alles, was Schwarz war im Kanton Luzern, wird der schwerste Druck ausgeübt werden. Und dann welch' Siegsgeschrei der Reactionspartei, welcher harte Schlag der ganzen liberalen Partei in der Schweiz! Schwerlich wird sich die so verständige und vortreffliche Regierung in Solothurn halten können. Gestern schon fanden Bewegungen statt. Am härtesten aber trifft der Schlag das Aargau. Diese in ihren ersten Motiven zwar achtungswerthe, aber wegen der Ungesetzlichkeit der Form von allen Mäßigen und Ruhigen mißbilligte Unternehmung Einzelner bringt großes folgenreiches Unglück über das Ganze. Wir werden froh sein können, wenn wir durch Aufbietung aller Kräfte die Integrität des Kantons retten. Schon seit Jahren von den Jesuiten und der jetzt in Luzern siegenden Partei geschürt und stets aufgestachelt, kann unser Freiamt nicht zur Ruhe kommen. Während mehr als Tausend Aargauer aus den reformirten Bezirken den Luzerner Flüchtlingen zu Hülfe zogen, zogen nicht viel weniger Freiämtler aus, um dem Luzerner Landsturm gegen die Flüchtlinge und Freischaaren sich anzuschließen. Zugleich fanden Bewegungen im untern Freiamt statt, um die längst projectirte Losreißung vom Aargau zu Stande zu bringen und die in petto schon ernannte Regierung des Kantons Baden einzustellen. Die dagegen von der Regierung aufgebotene Mannschaft und die in einigen Tagen einrückenden eidgenössischen Truppen werden diese Versuche im Keim unterdrücken; aber an der Tagsatzung wird der Kampf losgehen. — Nachschrift: Immer neue schreckliche Details und doch noch keine rechte Darstellung des eigentlichen Hergangs der traurigen Geschichte. O hätten doch diese Leute den Warnungen Gehör gegeben.

Aarau, 2. April. (Abends 8 Uhr.) So eben kommt die Nachricht, ein Bataillon Berner Truppen sei in den Kanton Luzern eingerückt.

Aarau, 3. April. — Die Berner Regierung hat alle ihre Truppen aufgeboten. Diese sind bereit zu marschiren. Aber Offiziere und Soldaten haben die Erklärung abgegeben: sie würden ihre Waffen nicht zu Gunsten der Luzerner erheben.

Schaffhausen, 3. April. (F. J.) Die Stadt Luzern ist vermöge ihrer natürlichen günstigen Lage beinahe uneinnehmbar, wenigstens von der Landseite, wo es in einem von Bergen umschlossenen Thalkessel oder vielmehr an der Abdachung dieser Berge liegt. Auf 3 Seiten umgiebt die Stadt der Vierwaldstädter See und die Reuß und Emma; die die Kommunikation herstellenden 3 Brücken sind ganz von Holz, 2 derselben sind gedeckte Brücken. Den See umschließen die 3 Urkantone und das Luzernergebiet. Von der Seeseite her liegt die Stadt ganz offen und frei da; allein das einzige Dampfboot liegt vor der Stadt im Hafen, und sowohl der schmale Landweg gegen Schwytz und Kloster Einsiedeln zu, als der See läßt sich nur mittelst Durchmarsches durch einen der drei verbündeten Kantone (und von Bern oder Aarau her auf großem Umwege) gewinnen. Für ein mit großem Geschütz hinlänglich versehenes Belagerungscorps wäre es freilich ein Leichtes, von den Höhen aus das Dampfschiff im Hafen zusammenzuschießen und die Stadt in einen Schutthaufen zu verwandeln. — Wie lange wird Europa dieser Menschenschlächterei des Luzerner Jesuitenregiments unthätig zusehen?

Luzern, 2. April. — So eben, Abends 6 Uhr, wird Dr. Steiger unter dem Gejauchze des Pöbels eingebracht. Er scheint verwundet. Die Freischaaren wurden bei Abgang der Post vom Oberkommando mit einer Truppenmacht von circa 8000 Mann verfolgt. Die Zahl der Freischaaren war auf 8000 gestiegen. Man beklagt im Augenblicke am meisten den Tod des wackern Gemeindepräsidenten Wiedmer, der von den Freischaaren meuchlings aus dem Fenster einer Schenke in der Baslervorstadt erschossen wurde. Professor Herzog von Bern ist in Luzern gefangen; auch Waller befindet sich unter den Gefangenen.

Zürich, 1. April. — Der gr. Rath ist diesen Morgen von Hrn. Staatsrath Dr. Bluntschli mit einer entschlossenen Rede eröffnet worden. Auf den Antrag des Regierungsrathes wird der gr. Rath sich ausschlie

lich mit der allgemeinen Lage des Vaterlandes und den zu treffenden Maßregeln beschäftigen und hat eine Kommission zur Hinterbringung von Anträgen, bestehend aus den Herren Mousson, Zehnder, Furer, Bluntschli, Weiß, Muralt, Ulrich, Wieland, Gujer, Fierz, Finsler, niedergesetzt. Damit wurde die heutige Sitzung geschlossen.

Zürich, 2. April. — Die gestern niedergesetzte Commission trug in der heutigen Sitzung des großen Raths einmüthig auf Genehmigung der getroffenen militärischen Maßregeln an. Nur diejenige Stelle des vorörtlichen Kreisschreibens, bemerkte Hr. Dr. Furrer, welche auf Vernichtung der Freischaaren dringe, habe bei einigen Mitgliedern wegen der schroffen Redaction Anstoß erregt, indem diese die Nothwendigkeit der Pacifikation durch Versöhnung etwas mehr hervorgehoben gewünscht hätten. Hr. Bürgermeister Mousson bestätigte u. A., daß die Luzerner Flüchtlinge und ihre Zuzüge gänzlich geschlagen, zerstreut und von den dortigen Regierungstruppen und ihren Zuzügern 8 Kanonen und ein Apparat von kongreveschen Raketen erbeutet worden seien. Die Instruction, welche der Vorort den eidgen. Commissarien und Befehlshabern ertheilt, bestehe in Handhabung des Landfriedens und Unterdrückung des Bürgerkriegs, Entwaffnung der Freischaaren, Verhinderung jedes Zusammenstoßens der Partheien und darin, daß die Abgeordneten des Vororts sich mit den betreffenden Kantonsregierungen ins Einvernehmen setzen sollen.

Soeben geht die Nachricht ein, daß diesen Morgen seit 1/6 Uhr im Freiamt Sturm geläutet werde. An der Gyslikerbrücke sollen sich die Sieger von Luzern sammeln, um ins Aargau einzumarschiren.

Zürich, 3. April, Vormittags. — Die Freischaaren leisteten auf dem Rückzuge Widerstand; er wurde über die Höhen von Littau angetreten. Sie wurden geschlagen und verloren sehr Viele. Man verfolgte sie, so lange man sie erreichen konnte. Herr General von Sonnenberg kann den Truppen nicht genug Lob spenden. Der Freischaarenzug ging über Buttisholz. Dort stießen sie auf das Landwehrbataillon Göldlin älter und die Artilleriekompagnie Mazzola. Die Freischaaren drangen zwar durch, aber nicht ohne Verlust. Ueberall hatten sie Gefechte und Angriffe zu bestehen, vorzüglich war der Landsturm überall thätig. Die Luzerner Notabilitäten sind gefallen, Bühler von Büron liegt auf dem Emmenfelde, nämlich im Emmenschachen, Rathsherr Kaufmann soll im Gütschwalde liegen, Eduard Schnyder, Fürsprech, auf dem Felde vor Buttisholz. Die Zahl der Gefangenen steigt auf Tausende. Unter ihnen befinden sich viele reichgekleidete Herren. Die eroberte Beute ist sehr groß.

Schaffhausen, 4. April. (F. J.) Auf Samstag den 6. April ist die außerordentliche Tagsatzung einberufen. Das Septemberregiment in Zürich ist gestürzt und nunmehr statt des Konservatismus und der Jesuitenfreunde der antijesuitische Radikalismus am Ruder. Es war nämlich auf den 1. April der Großrath zusammenberufen, um ein Drittheil des Regierungs- und Stadtraths aus seiner Mitte zu erneuern. Die Zionsstädter von 1839 sahen sich in bedeutender Minderheit, worauf der Großraths-Präsident Dr. Bluntschli und der erste Bürgermeister und Bundes-Präsident Mousson abdankten. Wer nun als erster Bürgermeister der Tagsatzung präsidiren wird, hängt noch von einer Wahl ab. — Unter dem konservativen Regiment in Zürich war für den Fremden keine persönliche Sicherheit mehr. Die Zürcher Polizei gibt gegen Fremde, die durch keine Gesandtschaft in Schutz genommen werden, wahre Husaren-Justiz. — Von Luzern wissen wir nur, daß sowohl die Freischaaren als die Flüchtlinge nach Zofingen zurückgeschlagen wurden und man nun in Wahrheit sagen kann: „Ruhe herrscht in Warschau.“ — Oberst Rothpletz und Dr. Steiger befinden sich in Zofigen. — Die gefangenen Freischärler werden in Luzern so himmelschreiend grausam mißhandelt, daß Tortur- und Folterqualen Nichts dagegen sind; Schläge, Fußtritte, Knebeln, Fesseln, kurz alle ersinnlichen Unmenschlichkeiten haben sie zu erdulden. (?) — Die Aufregung ist auf den höchsten Grad gestiegen, und selbst die fanatisirten Freienämtler haben sich gegen ihre Regierung in Aargau empört, so daß dieser Kanton von innen und von außen bedroht ist. Alles ist in höchster Bestürzung und Verwirrung. — Wie die bitterste Ironie klingt das in allen Wirths- und Privathäusern aufgehängte politische Glaubensbekenntniß eines schweizerischen Republikaners, nachdem nun Despotismus und Jesuitismus den Sieg errungen haben.

Italien.

Rom, 27. März. — Gestern Nachmittag reisten der König und die Königin beider Sicilien von hier nach Neapel zurück, nachdem sie dem heil. Vater ihren Abschiedsbesuch abgestattet hatten. Der Bruder des Königs, Prinz Franz de Paula, Graf v. Trapani, welcher in dem Collegio dei Nobili hier seine Studien unter Leitung der Jesuiten vollendet hat, reisten in Gesellschaft des Königspaars gleichfalls nach Neapel ab. Man meint, der Prinz werde seiner Zeit von Neapel direct nach Spanien gehen, ohne Frankreich zu berühren. — Wie man vernimmt, wird der in Neapel beglaubigte spanische Botschafter, der Herzog v. Rivas, einstweilen hier bleiben, um vereint mit dem Cav. Castillo Ayensa die obschwebenden Verhandlungen mit dem heil. Stuhl zu betreiben.

Osmanisches Reich.

† Von der türkischen Grenze, 30. März. — In Albanien herrscht zwar scheinbar Ruhe seit der Ankunft des neuen Pascha, doch dauern die Verfolgungen der christlichen Kirchen und ihrer Diener noch immer fort und ohne Anwendung bedeutender militairischer Streitkräfte wird diesem Unwesen kaum zu steuern sein, da die arnautische Bevölkerung von einem Geiste der Zügellosigkeit und Ungebundenheit beherrscht wird, der im Wege der Güte schwerlich zu dämpfen ist. — Osman Scherif, ehemals Pascha von Scutari, ist zum Gouverneur von Aleppo ernannt worden, welche Beförderung man unbegreiflich findet, da unter ihm die bekannten Verfolgungen gegen die christliche Geistlichkeit ausgebrochen sind. — Fortwährend hört man von geheimen Verbindungen und Umtrieben der Montenegriner mit der benachbarten christlichen Bevölkerung sprechen, zu dem offenkundigen Zwecke der Abwälzung des türkischen Jochs.

Miscellen.

Berlin. (Unterstützung der allgemeinen katholisch-christlichen Gemeinden durch Lesevereine.) Die Gründung allgemeiner katholisch-christlichen Gemeinden an so vielen Orten zieht die Aufmerksamkeit überall auf sich und erregt die lebhafteste Theilnahme, so daß sich in großen und kleinen Städten, wie auch auf dem Lande, unter Beamten, Geistlichen, Lehrern und Bürgern zahlreiche Lesevereine gebildet haben, welche die Schriften von Ronge und dessen Freunden, so wie die zur Unterstützung jener Gemeinden erschienenen Schriften ankaufen und zum Lesen unter sich umlaufen lassen. Es bedarf wohl nur, hierdurch darauf aufmerksam zu machen, um diesem Beispiel überall, wo es thunlich, eine Nachfolge zu erwecken. (Spen. Z.)

(Magd. Z.) Wegen der in der Vossischen Buchhandlung zu Berlin herausgekommenen Ausgabe der Gedichte von Carl Beck droht ein Prozeß auszubrechen. Gegen das bekannte Leipziger Gutachten hat der Dichter eine Erklärung erlassen, die den Betheiligten durch einen Advokaten mitgetheilt ist. Den Preußischen Gesetzen zufolge sollen die Chancen für den Dichter günstiger sein, als es in Sachsen wahrscheinlich der Fall sein würde. Wenn es wirklich zum Prozesse kommt, so wird derselbe wohl noch Gegenstand der öffentlichen Besprechung werden, da in ihm Fragen in Anregung kommen müssen, die für die literarische Welt, abgesehen von der pecuniären Seite, von großem Interesse sind.

Der Ober-Director Bethe macht bekannt, daß im Auftrage des Herrn Fürsten v. Pückler-Muskau die Standesherrschaft Muskau mit Pertinenzien, Inventarien und Vorräthen in den Besitz des Herrn Grafen Edmund von Hatzfeld-Weisweiler übergegangen, und der gerichtliche Kauf darüber zu dem Preise von 1,708,150 Rthlr. am 22/27. März in Frankfurt an der Oder und Berlin vollzogen worden ist.

(Ueberschwemmungen.) Die Nachrichten von den Ueberschwemmungen lauten heute noch günstiger als gestern. Die Elbe ist überall im Fallen und oberhalb Magdeburg wenigstens ist weiter kein Unheil zu besorgen. Die Weser ist, obwohl in Bremen der Wasserstand noch bedeutend war und am 4ten Mittags 12 Uhr 2 Zoll betrug, überall sehr gefallen. Auch vom Rhein und Main wird kein neues Unglück gemeldet. Aus Frankfurt a. M. meldet man, daß dort am 3ten Abends gegen 6 Uhr plötzlich der gestern erwähnte Brückenpfeiler zusammenstürzte. Der Pfeiler war jedoch nur ein Strebepfeiler, so daß die Brücke selbst dabei nicht gelitten hat. Das Wasser ist im Abnehmen begriffen. Weiter den Main hinauf vernimmt man nichts mehr von Wassersnoth. Offenbach berechnet seinen Schaden auf 100,000 Gulden. Das Unglück, welches nach der Karlsruher Zeitung den Ort Stein im Amt Bretten durch Wolkenbruch ꝛc. betroffen haben soll, ist glücklicher Weise längst verschmerzt; die ganze Schilderung betraf eine Ueberschwemmung aus dem Jahre 1827, jetzt ist dort kein Unglück geschehen. — Der Donau entlang ist durch den Eisgang kein erheblicher Schaden angerichtet worden. Zwischen Ofen und Pesth wurde bereits am 28. März die Brücke wieder aufgestellt. Im Innern Ungarns sind einige Gewässer ausgetreten und haben die Landstraßen, auch die Eisenbahnen beschädigt, sonst aber kein Unheil angerichtet. In Regensburg hatte man aus Ortschaften, die stromabwärts an der Donau liegen, Signalschüsse und Sturmläuten vernommen. Es wurde ein Dampfboot hinabgesandt, welches 32 Personen, meist Kinder und Frauen, aus dem Dorfe Demling zurückbrachte. In Regensburg wurden Sammlungen veranstaltet. Die Weichsel steht noch fest und die Fahrbahn über die Eisdecke bei Dirschau war am 3. April Abends noch für alle Lasten sicher. Der obere Theil des Eises war indeß von der Mittagssonne stark angegriffen worden, so daß von 22 bis 36 Zoll Eis nur noch 14 bis 27 Zoll tragbar blieben. Bei Thorn soll, nach einer Privatmittheilung das Eis am 1sten losgerissen sein und einen Theil der Brücke zerstört haben. (Die Nachricht scheint ungegründet.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau. So eben kömmt uns die erfreuliche Nachricht zu, daß Se. Majestät der König die Statuten der Allgemeinen Preußischen Alters-Versorgungs-Gesellschaft zu bestätigen geruht haben, und daß in Folge Allerhöchster Bestimmung von der Königl. Regierung zu Breslau Herr Regierungsrath v. Daum zum Commissarius der Anstalt ernannt worden ist. Somit wird der von so vielen Seiten gehegte Wunsch, diese in ihren wohlthätigen Principien schon früher besprochene Anstalt ins Leben treten zu sehen, in den nächsten Wochen in Erfüllung gehen, und man kann für dieselbe um so zuversichtlicher eine sehr allgemeine Verbreitung erwarten, da sich ihre Tendenzen vor allen bisher bestehenden ähnlichen Anstalten wesentlich auszeichnen. Wie wir hören, ist das Haupt-Bureau der neuen Gesellschaft Ohlauerstraße Nr. 43 befinden, und die Interessen desselben in allen Städten des Preußischen Staates durch Agenten vertreten werden.

* Breslau, 9. April. (Wohlthätiges.) Nach längerer, durch eine Geschäftsreise veranlaßten Pause, wird Herr Director Price seine Vorstellungen im alten Theater mit einem wohlthätigen Akt wieder eröffnen, indem er an 2 Abenden, morgen Donnerstag den 10, und Sonnabend den 12. d. M. die Einnahme für die durch Wasser Verunglückten bestimmt hat. Daß sich auch hier der Wohlthätigkeitssinn der Breslauer nie ermüdend, wo es gilt Thränen des Unglücks zu trocknen, wieder von Neuem durch zahlreichen Zuspruch bethätigen werde, steht bei der Beliebtheit der kleinen Priceschen Balletgesellschaft zu erwarten.

* Breslau, 8. April. Seit ganz kurzer Zeit ereigneten sich in dem hiesigen Barmherzigenbrüderkloster bei Zahnoperationen zu wiederholtenmalen mehrere Unglücksfälle, von denen man früher nicht leicht etwas gehört hat, so daß das an Zahnschmerzen leidende arme Publikum von einem gewissen Vorurtheile gegen die so höchst wohlthätige Anstalt des Barmherzigenbrüderklosters eingenommen zu werden anfängt. So wurden z. B. einer Frau zwei ganz gesunde Zähne anstatt eines kranken herausgenommen; einer andern wurde die Kinnlade dabei gesprengt; einem Knaben das Zahnfleisch aufgeschnitten, der Zahn abgebrochen und nicht herausgenommen ꝛc. — Wer sich ähnlichen Operationen schon unterworfen hat, wird wissen — welch' einem furchtbaren Schmerze diese armen Individuen dadurch ausgesetzt worden sind! Offenbar liegt aber die Schuld hiervon nicht an der Anstalt, denn diese hat in den beiden Herrn Krankenwärtern und den Herren Fratres Johannes (welcher leider versetzt werden soll) und Emanuel ganz tüchtige und geschickte Zahnoperateure, sondern vielmehr darin, daß sich Mancher (gewiß ohne Vorwissen der Herrn Obern!) solchen Operationen unterzieht, ohne die dazu erforderliche Geschicklichkeit, Uebung und die nothwendigen Kenntnisse zu besitzen. Es wäre demnach sehr wünschenswerth, wenn diesem Uebelstande recht bald abgeholfen würde!

Mehrere Freunde des Barmherzigenbrüder-Klosters.

△ Breslau, 9. April. — Am 6. April hat sich auch zu Waldenburg eine vor der Hand aus 40 Mitgliedern bestehende christ-katholische Gemeinde gebildet, an deren Spitze Herr Markscheider Segnitz und Herr Kaufmann Schützenhofer stehen. In der ersten Versammlung wurden die Breslauer 24 Artikel einstimmig angenommen, nachdem Herr Segnitz die anwesenden Katholiken an die Wichtigkeit des Schrittes erinnert hatte. Einstweilen wird sich die junge Gemeinde als Filial an die Breslauer Gemeinde anschließen, jedoch ist Aussicht vorhanden, einen eigenen Geistlichen zu besitzen, da sich ziemlich wohlhabende Männer unter der neuen Gemeinde befinden, von denen einer z. B. auf drei Jahre einen jährlichen Beitrag von 100 Rthlr. versprochen hat. So ist denn also neben Landeshut ein zweites Centrum im Gebirge entstanden, an welches sich die gleichgesinnten Katholiken an Tannhausen, Charlottenbrunn, Salzbrunn, Altwasser und Gottesberg mit Leichtigkeit anschließen können. Ein drittes Centrum weiter nach Glatz zu wird in diesen Tagen bilden.

Erklärung.

Je länger und fester unser religiöser Glauben und Hoffen in demselben Grunde wurzelte, welcher die neuen, allgemein christlichen Gemeinden nah und fern entstehen ließ; — je offener und redlicher wir gegen Jedermann unsere, von den aus scholastischer Theologie hervorgegangenen Symbolen der protestantischen Kirche abweichende Ansichten bekannten; — je inniger wir überzeugt sind, daß die Lehre und die hohe Absicht unseres Heilandes in ihrer einfachen Klarheit von der neu erstandenen Kirche lebendig erkannt worden sei; — je gewisser es uns geworden ist, daß sich nur in der Kirche, welche, die Geistesfreiheit nicht beschränkend, die brüderliche Einigkeit nicht in einerlei Glaubensmeinungen, sondern in einerlei Liebe sucht, die Verheißung erfüllen könne: „Es wird einst Eine Heerde und Ein Hirte sein" —: desto freudiger haben wir uns nach reiflicher Prüfung der christ-katholischen Gemeinde angeschlossen.

Indem wir aus der evangelisch-unirten Kirche scheiden, halten wir uns in der festen Zuversicht, daß die Redlichen und Einsichtsvollen einen Schritt nicht mißbilligen werden, den das Wort der Schrift uns anbefahl: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!" — Unser Gewissen hat uns zu diesem Schritte gedrängt. Wir haben erkannt, daß wir nur durch dieses offene Bekenntniß unserm Berufe, als Diener des Evangelii, genügen können. — Mit liebevoller Theilnahme werden wir den Bestrebungen der Kirche folgen, die uns aufzog, und der Scheidegruß an dieselbe sei keine Klage, sondern die erhebende Hoffnung, daß ein Jeder erkennen und ergreifen werde, was zu seinem Frieden dient, und die Zuversicht, daß die Liebe uns einet.

Neumarkt und Perschütz (Kr. Trebnitz), 9. April 1845.

Hofferichter, Rector und Hülfsprediger.
Vogtherr, Candidat des Predigt-Amtes.

Breslau, 9. April. — Herr **Hofferichter**, Rector und Nachmittagsprediger in Neumarkt, und Herr **Vogtherr**, Candidat des Predigtamtes zu Perschütz im Trebnitzer Kreise, erklären ihren Uebertritt zu der christ-katholischen Kirche. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß durch diese Erklärungen die Sache der Christkatholiken in ein neues Stadium tritt. Ohne Zweifel ist nämlich die Zahl der Protestanten sehr groß, welche sich nicht bloß Anfangs für die katholische Reformation lebhaft interessirte, sondern ihr auch im Stillen aus Ueberzeugung beigetreten ist. Mannigfache Gründe lassen sich anführen, warum der öffentliche Uebertritt dieser Protestanten bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Einmal haben bis jetzt die Evangelisch-Unirten in ihrer Kirche keinen äußeren Druck erfahren, der sie hätte aus derselben treiben können, und selbst die evangelisch-unirten Geistlichen sind bereits schon seit Jahren nicht mehr auf die symbolischen, im 16. Jahrhunderte abgefaßten Religionsschriften der Lutheraner und Reformirten, sondern nur auf die heilige Schrift und ihr Gewissen verpflichtet worden. Andererseits haben wohl die meisten Protestanten sich aus einer ehrenwerthen Rücksicht gescheut, offen zu den Christkatholischen überzutreten, so sehr ihre Ueberzeugung sie auch zu diesem Schritte drängte; es ist dies die Rücksicht auf die römisch-katholischen Gegner der Sache, welche gewiß den massenhaften Uebertritt aus der evangelisch-unirten Kirche auf ihre Weise zur Herabsetzung der Christkatholiken benutzt haben würden; noch mehr aber mag die Protestanten der Gedanke vom Uebertritt abgehalten haben und noch abhalten, daß die evangelisch-pietistischen Gegner der Sache, welche in Preußen gewiß weit gefährlicher sein dürften, als der römische Bischof und sein ihm ergebener Klerus, daraus Anlaß zur Verdächtigung der neuen Reformation nehmen möchten — ein zu beherzigender und nicht gering zu achtender Grund, indem die staatliche Genehmigung dabei im Spiele ist.

Was man auch immer von gewissen bevorzugten Richtungen sprechen mag, so viel steht fest, daß der Staat in der christkatholischen Angelegenheit so gehandelt hat, wie er handeln mußte, um der Sache selbst willen. Das Beste, was er thun konnte, war eben nichts zu thun, sondern der Sache freien Lauf zu lassen. Hätte er sie gehemmt, so würde er die Gewissensfreiheit, welche in Preußen durch die Gesetze garantirt ist, verletzt haben; hätte er sie durch offizielles Einschreiten befördert, so hätte er andererseits seine römisch-katholischen Bürger gekränkt und der Sache der Reformation einen **äußern** Impuls gegeben, den sie nur von Innen erhalten darf. **Man täusche sich auch nicht über die Nähe der Anerkennung Seitens des Staates**; sie wäre jetzt noch viel zu voreilig, wo noch Alles im Werden und Entwickeln begriffen ist. Nur das fait accompli kann bei den jetzigen Zuständen der Staatskunst die staatliche Anerkennung erhalten und — wird sie erhalten. Wenn die **christkatholische Bewegung** auch ohne staatliche Anerkennnng alle Hindernisse überwindet, wenn trotz dem Ausbleiben der staatlichen Anerkennung sich Gemeinde nach Gemeinde bildet, wenn sich allmälig nicht nur das Volk und einzelne Gebildete, sondern auch die Wissenschaft ihr anschließt und sie stützt, wenn die Gemeinden auch nach der **ersten Begeisterung** zusammenhalten und ihrer Ueberzeugung pecuniäre und andere Opfer bringen, ja dann wird der Staat nicht länger säumen, die festgewurzelte Pflanze in seinen heiligen Schutz zu nehmen. Bis dahin ist Duldung die größte Anerkennung. Um nun auf den Uebertritt der genannten Herren zurückzukommen, so kann kein einziges Wort dagegen gesagt werden, da sie ihren Schritt reiflich überlegt haben, und ein Jeder nach seiner Ueberzeugung handeln muß. Wichtig ist aber ihr Uebertritt jedenfalls, da beide Männer von theologischer Bildung sind, und einer derselben sogar Geistlicher und Schulmann ist. Betrachtet man die Sache genauer, so ist ihre Erklärung eigentlich nichts anderes als eine Aussprache ihrer religiösen Ueberzeugung, durch welche sie durchaus nicht aufhören, Protestanten und evangelische Geistliche und Theologen zu sein. Als solche sind sie auf die heilige Schrift und ihr Gewissen verpflichtet; dieselben Verpflichtungen legt ihnen die christ-katholische Kirche auf. Vom römischen Bischofe, seinem hierarchischen Anhange und manchen Mißbräuchen der römischen Kirche hatten sie sich nicht erst loszusagen. Auf diese Weise macht nur die Verfassung der evangelischunirten und der christkatholischen Kirche den einzigen Unterschied für sie aus. Es scheint mithin auch ganz normal, daß Herr Rector Hofferichter in seinem Amte als Nachmittagprediger bleibe, da sein Schritt die bloße Aussprache seiner gehegten Ueberzeugung ist, aber keine neue Ueberzeugung voraussetzt.

Behnsch.

Karsch'sches Museum.

Nachdem einige Zeit Ebbe gewesen, ist nun wiederum eine volle Kunstfluth eingetreten, indem seit einigen Tagen über fünfzig mehr oder minder bedeutende Malereien Münchener Künstler aufgestellt worden sind. Obgleich den Abonnenten an dem Wechsel der Kunstgegenstände, namentlich der Gemälde liegen muß, da Kupferstiche fast nur für den Kenner und wissenschaftlichen Kunstfreund von hohem Werth und Interesse sind, so sollte jedoch dieses Verlangen nicht in eine bloße Neuigkeitshascherei ausarten, wie sie hie und da sich kundgegeben hat, da es bei dem besten Willen des Unternehmers nicht immer möglich ist, solche Kunsterzeugnisse zur Aufstellung zu erwerben, welche dem Zwecke dieser Anstalt entsprechen. Wie viel Kunststoff consumiren allein einige dreißig deutsche Kunstvereine. Nur der persönlichen Gegenwart des Herrn **Karsch** und seinen Verbindungen in München haben wir daher die Aufstellung der neuen Malereien zu verdanken, denen in einigen Wochen eine zweite Sendung folgen wird.

Das bedeutsamste unter den jüngst aufgestellten Gemälden ist die Concertprobe von **Geyer** in Augsburg. Der Künstler führt uns vor die Stufen eines Orchesters. In der Mitte erblicken wir die Sängerin, neben ihr den Tenoristen, links einen Violinspieler, ihren leidenschaftlichen Verehrer, rechts, auf einer Fußbank stehend, den Concertmeister, rings um diese, Sänger und Musiker. Die Prima Donna hat so eben ihre Arie vollendet und sieht, huldreichst doch etwas schnippisch lächelnd, auf ihren bewundernden Anbeter herab. Das Chor beginnt. Der Concertmeister ganz seinem künstlerischen Enthusiasmus sich hingebend, erhebt seine Arme, um seine Capelle nachdrücklichst zu dirigiren und tritt mit seinem Fuße den Takt dazu. Die Hauptcharaktere sind bestimmt und lebendig aufgefaßt, so wie das ganze, sehr glücklich gewählte Sujet. Alles ist deutlich und verständlich, wohl motivirt und geistig zusammengehalten, die Composition einfach, wie es der Gegenstand erfordert, und doch lebendig und anziehend durch die Mannichfaltigkeit der Charaktere. Einige derselbe sind ganz aus dem Leben gegriffen, in ihren Mienen, ihrer Haltung, ihrer Bewegung. Besonders gelungen und treffend charakterisirt ist eine Gruppe singender Knaben, von dem sanften Blondin, bis zu dem derben Schwarzkopf. Obgleich das Costüme der Zopf- und Perückenzeit an sich höchst unschön und geschmackwidrig ist, so ist es jedoch von dem Künstler nur darum gewählt worden, weil es in mehrfacher Beziehung malerischer ist als das unsere und eine reichere Wahl der Farben und Stoffe darbietet. Das Grellbunte und Affreuse hat der Künstler glücklich veemieden. Was das technische Machwerk anbelangt, so zeigt dasselbe fast durchgängig von einer Durchbildung und Virtuosität, von einer Leichtigkeit und Sicherheit, wie wir es bei wenig deutschen Künstlern des höheren Genre finden. Die Haltung des Ganzen die Behandlung der Stoffe, die Lebendigkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks, die freie und sichere Bewegung der Linien und Farbentöne, Alles ist in vollem Einklange und verdient die rühmlichste Anerkennung, welche vollständig sein würde, wenn nicht der Künstler bei der Darstellung mehrer eifriger Musiker gar zu nahe an das Gebiet der Caricatur streifte. Daß doch viele, selbst höchst achtbare Künstler den Unterschied zwischen humoristisch und caricirt so wenig kennen und beachten, und um launig zu sein irrthümlicherweise zur Verzerrung ihre Zuflucht nehmen, welcher Mißgriff am Störendsten und Grellsten hervortritt bei der Staffage der Winterlandschaft von **R. Zimmermann**. Zwei Meisterbildchen sind die Architecturstücke von **Neher**, der Fischmarkt zu Regensburg und die Marienkapelle zu Calw an der Nagold in Würtemberg. Beide sind mit besonderer Beziehung auf die Architectur, so sauber und gewandt, so geist- und liebevoll behandelt, daß sie unstreitig den gediegensten neuen Architecturmalereien angereiht werden können. Farbenton, Beleuchtung, Ausführung, Alles zeigt von künstlerischer Auffassung und technischer Gediegenheit. Die Staffirung wünschten wir hier und da minder glatt und geleckt. **A. Zimmermann's** Tyrolerlandschaft offenbart ein tiefes, sinniges Eingehen in das innerste Naturleben. Die Gletscher sind von den Strahlen der Abendsonne sanft geröthet, blauliche Wolkenschatten ziehen über die Schneefelder, im Thale steigen die feuchtkalten Nebel. Bei ernstem Naturstudium vermissen wir nicht die poetische Auffassung, welche beide durch eine freie energische Technik gehoben werden. **Kirchner** zeigt wiederum seine alte Meisterschaft in der Ansicht der Ruinen der Basilica auf Castell San Pietro bei Verona. Ueber sonnenbeleuchtete Mauern und Bogen wölbt sich der azurne Himmel Italiens, Rankengewächse schlingen sich um verödete Kirchentrümmer, duftblaue Cypressen und Ruinen schließen das Bild großer Vergangenheit. Kirchner und Zimmermann sind sowohl Dichter in der Auffassung ihres Stoffs als in der malerischen Darstellung desselben.

Aus der langen Reihe mehr oder weniger skizzenhafter Bildchen, welche uns des Künstlers Geistleben und Eigenthümlichkeit oft deutlicher offenbaren, als ein sorgsam ausgeführtes Tableau, indem sie uns den flüchtigen Gedanken und Kunstgenius in seiner Ursprünglichkeit erkennen lassen und sich verhalten wie eine flüchtige Radirung zu einem strengen Grabstichelblatt, unter diesen Bildchen heben wir als besonders geistvoll und poetisch bei technischer Gewandtheit hervor: die beiden Thierstücke von **Eberle**, das badende Mädchen und die Ritterhalle von **Creling**, die Ansicht von Verona von **Kirchner**, die Erndtelandschaft von **Bach**, die Gebirgsmühle von **Stange**, die Waldpartie bei heranziehendem Regenschauer von **Zwengauer**, die Partie am Starenberger See von **Schleich** und die Winterlandschaft von **Rohde**.

Einige bedeutendere Werke von **Petzel**, **Müller** und **Kirchner** werden den dießjährigen Münchener Bildercyclus beschließen.

* VII *

Zur Statistik der evangelischen Kirche Schlesiens.

Unter dem Titel: **Kleine evangelisch-kirchliche Statistik der preuß. Provinz Schlesien, und historischer Atlas der evangelischen Kirchen in Schlesien** — (der billige Subscriptionspreis ist 1 Rthlr.) — hat Herr Pastor **Anders** in Glogau ein Werk herausgegeben, das nicht nur für Geistliche und Kandidaten, denen es unentbehrlich ist, sondern auch für alle Gebildeten der vaterländischen Kirche, und jeden Freund ihrer Geschichte, eine nützliche und eine ganz zeitgemäße Erscheinung genannt werden muß. Je begründeter die Hoffnung auf eine auch im Aeußerlichen würdige Gestaltung der evangelischen Kirche ist, indem der protestantische Verein der Gust.-Ad.-Stiftung in Schlesien seine Mittel zumeist für schlesische Gemeinden verwendet, und die Prov.-Synode mit der Vermehrung seelsorgerischer Kräfte in unsrer Provinz sich beschäftigt hat; desto nothwendiger erscheint eine genaue Uebersicht der äußern Verhältnisse der gegenwärtigen schlesischen evangelischen Kirche, um gründlich zu erfahren, wo Hülfe Noth thut. Wenn aber von unserer Kirche vornemlich auch gilt, daß das Eigenthümliche der Gegenwart in lebendiger Klarheit erst bei vergleichender Rücksicht auf die Verhältnisse der Vergangenheit erkannt wird, so erscheint ein Rückblick auf die Lage der vaterländischen Kirche in den vergangenen Jahrhunderten gleich wünschenswerth. Jene Uebersicht nun gewährt die **Statistik**, diesen Rückblick — der **historische Atlas**. Aus der Statistik, welche in ihrer dermaligen Form, wie der Verf. (Kirchlicher Anz. 1844, Nr. 34) erklärt, nur Zugabe zu den Kirchenkarten ist, und nichts weiter soll, als zur Herstellung einer größern und vollständigen die Bahn brechen, mögen folgende Notizen (einschließlich der neuesten Verbesserungen) entnommen werden. Es leben unter den 2,889,000 christlichen Einwohnern Schlesiens 1,496,000 Evangelische, von denen auf den Reg.-Bezirk Oppeln 89,000, auf den von Breslau 660,000; und auf den von Liegnitz 746,000 kommen. [1]) Die Zahl der Kirchen, Nebenkirchen, Kapellen und Betsäle beträgt in Oberschlesien (mit 4 Kirchenkreisen, Diöcesen oder Superintendenturen) 78, in Mittelschlesien (mit 18 K.-Kr.) 297, in Niederschlesien (mit 28 K.-Kr.) 388, in ganz Schlesien (mit 50 Diöcesen) also 763; [2]) die der Geistlichen aber (ausgenommen der Generalsuperintendenten und die Consistorialräthe ohne Pfarramt) in Oberschlesien 52, in Mittelschlesien 332, in Niederschlesien 410, in ganz Schlesien also 794. [3]) Die Seelenzahl der größten Hälfte der c. 640 Pfarrgemeinden hält sich zwischen 1000 und 3000; über 5000 Seelen haben 60 Gemeinden, über 10,000 noch 12, über 15,000 noch 4, über 20,000 nur 2 (die Bresl. Gem. zu St. Elisabeth und Maria Magd.) Was die Sprache betrifft, so wird **polnisch** [4]) und deutsch in 59 [5]), nur **polnisch** in 2, **böhmisch** [6]) und deutsch in 2, nur **böhmisch** in 3 Kirchen, **wendisch** und deutsch in 28 [7]) Kirchen gepredigt. Die Zahl der verschiedenen Gesangbücher in Schlesien erstreckt sich auf 49, von denen 6 slawisch sind, (3 in böhm., 2 in poln., 1 in wendischer Sprache), und in Betracht ihrer Verbreitung das neue Breslauer (in etwa 160 Gem.) und dann

das alte Breslauer (in 130 Gem.) oben an stehen. Das Hirschberger Gesangbuch befindet sich in noch nicht 50, das neue Jauersche in kaum über 40 Gemeinden u. s. w. Von den fast 650 Patronaten sind kaum 20 Gemeindepatronate (eine Anzahl dieser Gem. wird von einem Kirchenkollegium vertreten), 30 sind gemischte, 50 magistratualische, 50 und einige herzogliche, fürstliche, standesherrschaftliche und Stiftspatronate, 100 sind Königliche und Regierungs- und hart an 400 Dominialpatronate.

Der historische Atlas der evang. Kirchen liefert ein deutliches Bild des evang. Kirchenthums in den Hauptwendepunkten und der Gegenwart unsrer Kirchengeschichte. Karte Nro. I. stellt das evang. Schlesien vom Beginn der Reformation bis zur allgemeinen Wegnahme der Kirchen 1653 ff. dar, und nennt in Allem 1280 Kirchen, nämlich die stets evang. gebliebenen 227, die durch die Alt-Ranstädter Convention restituirten 124 und 930 [8]) nachweislich einst evang. gewesenen. Indem die Zahl der letztern bisher auf 628 angegeben wurde. (Worbs, Rechte u. s. w. S. 111. Morgenbesser, Gesch. Schlesiens. S. 313. Wuttke, Besitzergreifung von Schlesien. II. S. 188), erhellt von selbst, mit welchem Fleiß die Ermittelung der fraglichen Kirchen betrieben wurde. Nro. II. stellt (mit Beifügung der 3 Friedens- und 22 Grenzkirchen) Schlesien im Jahre der Alt-Rannstädter Convention (1707) dar, in welchem von den als einst evangelisch ermittelten 1280 Kirchen noch 230 (einschließlich der 3 Friedenskirchen) übrig waren — ein Deficit, das mit einigen Ausnahmen die anders gläubige Gegnerschaft veranlaßte, der die öffentliche Macht zur Seite stand, und Nr. III. fügt die 124 restituirten, sowie die 6 sogenannten Gnadenkirchen bei. Nr. IV. zeigt das ev. Schlesien in den 10 Jahren nach der preuß. Besitznahme, durch die den Evangelischen die Freiheit ihres Gottesdienstes wieder zu Theil ward, und wo die 363 vorhandenen Kirchen durch 201 neue Bethäuser, 2 abermals restituirte, 4 reformirte, 4 Militair- und 3 Bruderkirchen vermehrt wurden. Nr. V. endlich, deren zweiter berichtigter Abdruck der Subscr. gratis beigegeben wird, führt den gegenwärtigen Zustand Schlesiens in evangelisch-kirchlicher Hinsicht anschaulich vor Augen. Den Atlas begleitet 1 Bogen Text im Kartenformat, der den nöthigen Quellennachweis nebst vielen andern schätzbaren Bemerkungen liefert. Auch dürfte das Werk dadurch an Werth gewinnen, daß der Verf. die Quellen, wo sie nicht übereinstimmen, in Uebereinstimmung zu bringen versucht, mehrfache Berichtigungen gemacht, und so zu größerer Sicherheit beigetragen hat. Das Gesagte wird zur Begründung des oben ausgesprochenen Urtheils hinreichen, und bedarf das Werk für Interessenten keiner weitern Befürwortung. x.

[1]) Die 1,392,000 Katholiken vertheilen sich so, daß im Reg.-Bezirk Oppeln 825,000, in dem von Breslau 431,000, und in dem von Liegnitz 135,000 wohnen. [2]) Die römische Kirche, welche in Schlesien über 100,000 Seelen weniger zählt als die evang., besitzt 1515 Kirchen und Kapellen; 10 davon werden zugleich den Evang. zur Benutzung überlassen. Von den evang. Kirchen wird römisch-katholischerseits eine benutzt. [3]) Die römisch-katholische Kirche Schlesiens hat deren 1100. [4]) Vergl. Fiedler, die polnisch-redenden Evangelischen in Schlesien. Prophet I. S. 434 f. Ihre Zahl beträgt in runder Summe 110,000. [5]) Diese 59 Kirchen mit 43 Geistlichen bilden 39 Kirchspiele, von denen sich 32 in Niederschlesien befinden, und zwar im Kreutzburger Kreise 13, im Pol. Wartenberger 4, im Namslauer 4, im Oelsner 4, im Brieger 5, im Ohlauer 2. [6]) Böhmische Evangelische giebt es in Schlesien 10,500. [7]) Sie bildan 24 Kirchspiele mit 25 Geistlichen, und zählt die preuß. Oberlausitz 35,000 ev. Wenden. [8]) Sechs von ihnen sind seit Beginn dieses Jahrhunderts den Evangelischen (wie 1707 jene 124 Kirchen) zurückgegeben worden.

(Eingesandt.)

Conzert.

Das am 5ten d. M. zum Besten der durch das Wasser Verunglückten durch die Steyermärkische Musikgesellschaft im neuen Conzertsaale veranstaltete Conzert hatte über 400 Theilnehmer versammelt, und die Einnahme, im Betrage von 100 und etlichen Thalern, ist gewiß schon heute von der erwählten Deputation einer wohllöblichen Armendirektion an die Bedürftigsten zur Linderung augenblicklicher Noth vertheilt. Was das Conzert selbst anlangt, so war das Programm gewählt, und fast sämmtliche Piecen mit großer Präcision ausgeführt, wurden mit Beifall, die Solis der Herren Laade, Hösel und Hjorth aber mit entschiedener Anerkennung ihrer ausgezeichneten Virtuosität aufgenommen. Sehr zufrieden mit der neuen Lokalität, die, eine Zierde unserer Stadt, in allen ihren Räumen Geschmack mit Eleganz verbindet, so wie mit der Sicherheit und Vollendung des Vortrags der Künstler, verließ das Publicum das Haus. Hatte es doch neben der Erreichung eines wohlthätigen Zweckes, ein Gefühl, das sich selbst belohnen muß, auch eine recht angenehme Unterhaltung gefunden. Schließlich müssen wir noch bemerken, daß der Restaurant den Saal und die Beleuchtung unentgeldlich bewilligt.

Unter der Ueberschrift: „Geldverweigerung“ ist in Nr. 73 der Breslauer Zeitung der Bescheid veröffentlicht, welcher in der Stadtverordneten-Versammlung vom 27ten März d. J. der Armendirection gegeben wurde, als diese darauf angetragen hatte: „dem Frauen-Verein nochmals 50 Rthlr. zur Speisung der Armen in diesem Winter zu bewilligen.“

Darauf muß erwiedert werden: daß während der Suppenvertheilung im vergangenen Winter, der Frauen Verein die Gegenwart der sich jenem Antrage entgegengestellten Herrn Bezirksvorsteher vermißt hat. — Dennoch berichten dieselben nachträglich: „von Verweigerung der Annahme der Suppe, von Zweifeln über das Bedürfniß an dieser Suppe, wie über das Lästige des weiten Abholens der Suppe,“ vor einer Stadt-Verordneten-Versammlung und damit vor der ganzen Bevölkerung Breslaus. — Diese, welche ihre wohlthätigen Gaben dem Frauenverein zum Verwenden nach eigenem Ermessen anvertraute, muß jedenfalls glauben, daß solche ernste und öffentliche Behauptungen sich mindestens auf eine Okular-Inspection der Speiseanstalt, Seitens der Herrn Berichterstatter, stützen werden, während doch das als Thatsache unzubestreiten feststeht: daß von Alt-Scheitnich wie von der letzten und kurzen Gasse her, sich viele Arme die Suppe holten oder holen ließen, daß täglich viele Suppe Begehrenden abgewiesen werden mußten, und daß somit geschehen konnte was wirklich geschah, daß nicht nur 60,000 Portionen Suppe mit Fleisch, worunter täglich auch 100 Portionen an die K. K. B. Anstalten und 25 Portionen an die Armenschule Nr. 5 begriffen, sondern auch mehr unter dankbare Abnehmer hätten vertheilt werden können, wenn die Fonds das gestattet hätten. Wir sind überzeugt, daß ein einziger Besuch der Herren Berichterstatter, während der Suppenvertheilung, sie in den erfreulichen Stand gesetzt haben würde, die Anerkennung bestätigen zu können, welche eine Wohllöbliche Armen-Direction unterm 12. Nobr. v. J. dem Wirken des Frauenvereins auszudrücken die Güte hatte. Aus Berichten von Almosen-Suplikanten darf aber niemals ein öffentlich auszusprechendes Urtheil über irgend eine wohlthätige Wirksamkeit geschöpft werden, weil jene, die ihnen zugeflossenen Gaben stets verkleinern, um das Mitleiden für sich in dem neuen Anliegen zu erhöhen. — Wir wirken mit besonnener Menschenliebe ohne Eigennutz und ohne — Eigendünkel, sind auch bereit zur Annahme jeden guten Rathes zur rechten Zeit und am gehörigen Ort, müssen aber unmotivirte Verdächtigungen alles Ernstes von uns abweisen.

Breslau, den 6. April 1845.

Der Frauen-Verein zur Speisung hülfsbedürftiger Armen.

Actien-Course.

Breslau, vom 9. April.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war heute beschränkt.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 124 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 116 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $119\frac{5}{6}$ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. $102\frac{1}{2}$ Br.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $109\frac{5}{6}$ Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{12}$ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 114 Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 105 Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 117 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. $104\frac{1}{2}$ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. unabgest. $109\frac{2}{3}$ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 114 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 118 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $103\frac{2}{3}$ bez.

Breslau, 9. April. — Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 19 Fuß 4 Zoll, und am Unter-Pegel 9 Fuß 11 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 5 Zoll und am letzteren um 8 Zoll gefallen.

Zur unentgeldlichen Aufnahme nicht geeignet: Ein Gedicht „auf den Rongeschen Lichtstrahl,“ von Herrn F. C. hierselbst.

Oberschlesische Eisenbahn.

An der Brücke über den Ohlau-Fluß in unserem Eisenbahndamme nahe am Bahnhofe bei Ohlau ist in Folge der Sturmfluthen vom 28sten und 29sten v. Mts. heute ein Schaden bemerkbar geworden. Die Sicherheit des reisenden Publikums erfordert eine gründliche Reparatur dieses Schadens. Inzwischen ist es unvermeidlich, daß die Passagiere den Weg über die Brücke zu Fuß zurücklegen. Da das Aussteigen und Gehen auf dem hohen Eisenbahndamme zwischen den Wagen im Dunkeln für die Passagiere aber gefährlich werden kann, so fällt vom 10ten c.

von den drei von hier abgehenden Zügen

der eine Zug Abends 5 Uhr 30 Minuten

und von den drei von Oppeln abgehenden Zügen

der eine Zug Abends 5 Uhr 40 Minuten

für einige Tage aus. Die daraus auch für den Güter-Verkehr entstehenden nothwendigen Verzögerungen sind ebenfalls unabweisbar.

Breslau den 8. April 1845.

Das Directorium.

Oberschlesische Eisenbahn.

Da die nach § 4 des ersten Nachtrages zu unserm Gesellschafts-Statut in diesem Jahre zum ersten Male vorzunehmende **Auslοosung von 18 Stück Prioritäts-Actien Behufs deren Amortisation**

am 30. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Conferenz-Saale auf unserm hiesigen Bahnhofe

stattfinden wird, so setzen wir hiervon die Inhaber unserer Prioritäts-Actien mit dem Bemerken in Kenntniß, daß denselben der Zutritt zu der Ausloosung unter Production ihrer Actien gestattet ist. Breslau den 5ten April 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung empfehlen sich als ehelich Verbundene hierdurch ergebenst

A. Bothe.
H. Bothe, geb. Brücker.

Rzititz den 6ten April 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 4 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Reichenbach in Schlesien d. 8. April 1845.
Sesselmann, Königl. Kr.-Thierarzt.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Müller, von einem muntern Knaben zeigt ergebenst an:

Gustav Philler.

Patschkau den 8. April 1845.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ¼ auf 10 Uhr starb der Königl. Generallieutenant und Kommandant der Festung Glatz, Ritter mehrerer Orden, Herr **von Witzleben** Excellenz, an Nervenlähmung. Erst wenige Monate hier in seinem Wirkungskreise, hat er sich durch seine Humanität und Biederkeit die Liebe und Achtung sowohl seiner Untergebenen als der hiesigen Bürgerschaft in seltenem Grade erworben, weshalb sein Andenken unter uns fortleben wird.

Glatz den 8ten April 1845.

Das Offizier-Corps der Garnison und Festung Glatz.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 10ten, zum 5tenmale: „Ein deutscher Krieger.“ Schauspiel in drei Akten von Bauernfeld.

Freitag den 11ten: Zweites Gastspiel der Gesellschaft des Balletmeisters Herrn Fenzl der k. k. priv. vereinten Theater in Wien.

Anwalt-Verein.

Nächste Versammlung am 12. April 6 Uhr.

Altes Theater.

Von meiner Reise zurückgekehrt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß die Vorstellungen im alten Theater, und zwar heute Donnerstag den 10ten und Sonnabend den 12ten d. M. zum Besten der durch Wasser Verunglückten wieder beginnen werden. Näheres die Anschlagezettel.

C. Price.

Kunst-Anzeige.

Mehrseitigen Anfragen zu genügen, werde ich meine Vorstellungen mit den berühmten Automaten, im Saale zum blauen Hirsch, **bei herabgesetzten Preisen,** noch einige Tage fortsetzen. 1. Platz: 5 Sgr. 2. Platz: 2½ Sgr. 3. Platz: 1 Sgr. 3 Pf. Anfang halb 8 Uhr.

Tschuggmall.

Die Menagerie in der dazu erbauten Bude auf dem Tauenzienplatz ist nur noch kurze Zeit zu sehen und wird um gütigen Besuch gebeten.

Bekanntmachung.

Das dem hiesigen Hospital ad St. Trinitatem gehörige, eine Meile von Breslau gelegene Gut Schwoitsch mit zwei Vorwerken, 5 M. M. 110 □Rth. Gärten, 1541 M. M. 161 □Rth. Acker, 281 M. M. 150 □Rth. Wiesen, 108 M. M. 46 □Rth. Hutung und Gräserei und 525 M. M. 92 □Rth. Forst, soll im Wege der Licitation verkauft, event. verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf

den 25. April a. c., Vormittags um 11 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Termin anberaumt und werden die Verkaufs- und Verpachtungs-Bedingungen vom 1. April ab in unserer Rathsdienerstube so wie bei dem General-Pächter Herrn Grüttner zu Schwoitsch zur Einsicht vorliegen.

Breslau den 18. Februar 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Die große Menge Füllmaterial, die zur Herstellung der sehr beschädigten Dämme erforderlich ist, veranlaßt uns, das bauende Publikum zu ersuchen, die ausgegrabene Fundament-Erde, den Bauschutt ꝛc. dem gedachten Zwecke zu überweisen und den Rathhaus-Inspector Klug gefälligst davon in Kenntniß setzen zu lassen, wo das uns zur Verfügung zu stellende Material abgeholt werden kann. Die betreffenden Fuhrleute werden von uns einen Ausweis über die Berechtigung zur Abfuhr des Materials erhalten.

Breslau den 6. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Der Inlieger Carl Lobe zu Schwoika ist durch Urtel für einen Verschwender erklärt worden, weßhalb demselben fernerhin kein Kredit zu ertheilen ist.

Ohlau den 22. März 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Rittergutsbesitzer Gärtner auf Taschenberg beabsichtiget bei seiner zu Löwen, hiesigen Kreises, an dem Neißflusse belegenen Mehlmühle noch einen vierten Mahlgang nach amerikanischer Art anzulegen, außerdem aber auch noch den Fachbaum in dieser Mühle zu erniedrigen, unter dem Vorbehalt, wenn es später nöthig scheinen sollte, denselben wiederum erhöhen zu dürfen.

In Gemäßheit des Edikts vom 28. October 1810 wird dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden alle Diejenigen, welche ein diesfälliges Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert, ihren Einspruch inerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist hier anzumelden, da nach Ablauf dieser Zeit die Concession für den ꝛc. Gärtner ohne Weiteres nachgesucht werden wird.

Brieg den 25. März 1845.

Königl. landräthl. Amt.